

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 85 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4568) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Postgebühren.

Redaktion: Tauscher Str. 10/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5gespaltene Zeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauscher Straße 10/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertag geschlossen.

Zu den Landtagswahlen.

Leipzig, 10. Juni.

Die Vorbereitungen zu den sächsischen Landtagswahlen lassen wieder die Mogelei zwischen Konservativen und Nationalliberalen um die bisher von Sozialdemokraten innegehabten Mandate in Erscheinung treten. Und wie in den letzten beiden Wahlperioden sind auch diesmal wieder die Nationalliberalen die Gefoppten. Sie werden von den Konservativen, ganz wie bei den Reichstagswahlen, an die Wand gedrückt, obgleich sie als Repräsentanten des mobilen Kapitals in dem industriereichen Sachsen eigentlich den Konservativen den Rang ablaufen müßten. Dazu fehlt ihnen freilich die persönliche Charakterfestigkeit ebenso, wie eine feste politische Richtung, die sie vorteilhaft von den Konservativen abheben müßte.

Wer erinnert sich nicht der Zeit, als die beiden Parteien aus Angst vor der Sozialdemokratie am Schluß jeder Landtagsession feierlich das Kartell für die nächsten Landtagswahlen erneuerten? Trotzdem das ehemalige Konstituierungssystem der Erwerbung von Mandaten uns, den Sozialdemokraten, gewisse Grenzen zog, so daß an eine Erringung der Mehrheit nicht zu denken war, sollte doch das Kartell jede der beiden Parteien vor dem Verlust von Mandaten an die Sozialdemokratie decken. Es müßte jedoch nicht viel; und besonders in den Industriebezirken nahm die Sozialdemokratie Besten von Wahlkreisen, die sonst liberal gewählt hatten. Die konservative Hilfe bewahrte also die kartellbrüderlichen Nationalliberalen nicht vor dem Verluste, während die Nationalliberalen in mehr ländlichen Kreisen ihren Einfluß durch rückhaltlose Unterstützung der Konservativen völlig aufgaben.

Diese politische Kurzschichtigkeit kommt nun den Nationalliberalen unter dem Dreiklassenwahlsystem teuer zu stehen. Jetzt, wo die Konservativen sozialdemokratische Wahlerfolge nicht mehr fürchten, verfahren sie mit ihren ehemaligen Kartellgenossen geradezu brudermörderisch. Anstatt ihnen die Industriekreise, die früher liberale Vertreter wählten, wieder zu überlassen, nachdem das „elendeste aller Wahlsysteme“ die Sozialdemokraten verdrängt hat, reißen die Konservativen diese Kreise an sich und die Nationalliberalen müssen den zusehen, wie die betrübten Vohgerber, denen die Felle fortzschwimmen. Darüber empfinden wir die schmerzhafteste Schadenfreude. Es geschieht diesen Wahlrechtsträubern recht, daß sie von ihren Spießgenossen über's Ohr gehauen werden.

Wie heuchlerisch bekundete seiner Zeit der verstorbene nationalliberale Abgeordnete Georgi den Sozialdemokraten gegenüber seine Zweifel, als ihm bedenklich wurde, er müsse sich doch klar sein, daß mit dem Dreiklassenwahlsystem die Opposition gänzlich verdrängt werden sollte. Im Innern freute er sich jedoch schon darauf, denn es schwebten ihm nationalliberale Erfolge vor den Augen. Aber er

mußte es noch erleben, wie seine Hoffnungen von den Konservativen brutal zertrümmert wurden, die die Teilung der Mandate so verstehen, daß ihnen so viel Wahlkreise gehören müssen, wie sie selbst wünschen. Wie muß das die Nationalliberalen schmerzen!

Nicht genug damit, werden die Nationalliberalen insofern noch mehr gedemütigt, als die Konservativen vor dem Lande sich als konsequente Vertreter gewerblicher Interessen aufspielen, indes sie die Nationalliberalen als zweideutige Politiker hinstellen. Und all das nimmt die nationalliberale Sippschaft hin, ohne ernsthaft zu reagieren.

Unter solchen Umständen kann es der Sozialdemokratie nicht schwer fallen, ihre Taktik bei den Landtagswahlen zu bestimmen. Was nützen denn dem werktätigen Volke die Vertreter einer solchen charakterlosen Partei im Landtage? Haben sie etwa den Willen und die Kraft, der konservativen Rückwärtserei ernstlich und mit Erfolg entgegenzutreten? Das hätten sie ja bei der Beseitigung des Wahlrechts und bei vielen anderen Gelegenheiten gekonnt; sie thaten es nicht, weil sie sich von den konservativen Reaktionen nur dem Namen nach unterscheiden.

Es ist daher auch nicht das mindeste Gewicht darauf zu legen, wenn einzelne nationalliberale Zeitungen gelegentlich eine Aenderung des Dreiklassenwahlsystems als wünschenswert in Aussicht stellen. Selbst wenn nationalliberale Landtagskandidaten uns feierlichst versprechen, für die Beseitigung des Dreiklassenwahlsystems eintreten zu wollen, ließe uns das kalt. Was kann so ein armer Schluderer thun, der von seinen eigenen Genossen, die dem Volke das Wahlrecht raubten, an der Ausführung der guten Absicht gehindert, wenn nicht gar bekämpft würde!

Nein, nein! Es müssen ganz andere Faktoren wirken, wenn das Dreiklassenwahlsystem beseitigt werden soll. Ehe die Nationalliberalen an eine Beseitigung des Dreiklassenwahlsystems denken, müßte die Furcht vor dem unabweidlich bekundeten Unwillen der erdrückenden Mehrheit des Volkes erst konservative und Regierung zwingen, eine Aenderung eintreten zu lassen. Und auf die Erreichung eines solchen Zustandes muß unsere Agitation gerichtet werden. Möglich, daß inzwischen lokale oder sonstige Verhältnisse der Sozialdemokratie selbst unter dem Dreiklassenwahlsystem ein oder das andere Mandat erobern helfen, aber auch dieser etwaige Erfolg dürfte nur Mittel zu dem vorgenannten Zweck sein.

Die Einseitigkeit des Dreiklassenlandtags, seine Unfähigkeit, in die Finanzen Sachsens Ordnung zu bringen, seine Abneigung, den Interessen der arbeitenden Bevölkerung nur die allermindeste Aufmerksamkeit zu widmen, seine Sucht, den Staat für die bestehenden Klassen auszugumpeln — giebt unserer Agitation Stoff genug, bei Landtagswahlen gegen die politische Demoralisierung Sachsens kräftig aufzutreten, die oppositionelle Stimmung im Lande zu verstärken und Siege der Sozialdemokratie für andere kommende Aktionen vorzubereiten. Es ist

nichts — kein Wort und kein Pfennig — verloren, der bei Landtagswahlen in diesem Sinne ausgegeben wird. Unser Ziel ist höher gerichtet, als auf die bloße Erringung von Mandaten, die, als Mittel zum Zweck, freilich auch den Wert haben, daß an der höchsten Stelle des Landes, in der Gesetzgebung gesagt und gefordert werden kann, was dem Volke not thut.

Wie mächtig wirkte seiner Zeit die Volksstimmung auf den Reichstag, als die Sozialdemokratie den Kampf gegen die lex Heinze führte. Unter der Wucht des Volksunwillens brach das reaktionäre Machwerk zusammen.

Nun ist allerdings der sächsische Landtag nicht mit Parteien durchsetzt, wie der Reichstag, eine ähnliche Situation ist darum im Landtage nicht zu denken. Aber auch die konservative, reaktionäre Mehrheit im Landtage kann gebändigt werden, nur müßte der Wille oder Unwille des Volkes mit noch elementarerer Wucht zum Ausdruck kommen, als in jenem Falle.

Das zu erreichen, mag manchem zu schwer und die Landtagswahl nicht dazu geeignet erscheinen; ja, mancher Genosse mag vielleicht sagen, wenn wir das Volk in seiner großen Mehrheit auf unserer Seite haben, dann ist weit mehr zu erreichen. Möglich! Jedoch, wer mit den tatsächlichen Verhältnissen rechnet, weiß wohl, mit welchen Einschüchterungsmitteln die Gegner wirken, wie tief der Indifferentismus, die politische Unwissenheit bei vielen noch wurzelt, wie aber selbst der Indifferenteste aufbaut, wenn ihm zu viel zugemutet wird.

Die starken Zumutungen der herrschenden Klassen, speziell der hierin vorangehenden Konservativen, muß gegenwärtig der Indifferenteste verspüren. Wenn Steuererhöhung und Lebensmittelerhöhung zugleich drohen, so bringt das sogar Sechsdreier-Kentiers in Aufwallung. Nun drohen wirklich beide Uebel.

Für die Bevölkerung Sachsens steht die Sache gar noch schlimmer. Das voraussichtliche Reichsdefizit läßt neue Steuerprojekte im Kopfe der Reichsfinanzleiter reifen. In Sachsen ist außerdem infolge der zusammengebrochenen Staatsfinanzen bereits ein 40—50 prozentiger Zuschlag zur Einkommensteuer angekündigt. Der sächsische Staatsbürger wird also doppelt und dreifach angezapft. Und die Ursache dieser schönen Aussicht? Konservativer Wertschall!

Gegen sie muß sich bei den Landtagswahlen der Hauptangriff richten, unbeschadet der Bekämpfung nationalliberaler Dreiklassenkandidaten, wo solche auftreten.

Und wo mehrere Kandidaten der beiden Parteien auftreten, wird man sie nach der Thatfache beurteilen und bekämpfen müssen, daß beide Parteien an dem Wahlrechtstraube beteiligt sind und daß beide zur Finanzkalamität in Sachsen, wie im Reiche, beigetragen haben. Von keiner ist etwas Gutes zu erhoffen — damit ist ihr Urteil gefällt. Der Kampf kann also beginnen. Die Sozialdemokratie wird ihren Mann stellen.

Seuilleton.

Arbeit.

Roman in drei Büchern von Emilie Zola.

Mit einem leichten Zusammenzucken erwachte Josine aus ihrem trüben Sinnen, als ob ein Hauch ihr die Nähe desjenigen angekündigt hätte, an den sie dachte. Sie wandte sich um und sah Lucas, der sie mit teilnahmvollem Lächeln betrachtete.

„Ich bin gekommen, liebes Kind, weil Magu mir sagte, daß Sie sich in diesem Hause sehr schlecht befinden, daß es dem vollen Windanfall von der Ebene her ausgeht ist und daß der Sturm wieder drei Scheiben in Ihrem Schlafzimmer zerbrochen hat.“

Sie hörte ihn verwirrt und betroffen an und wußte nicht, was sie sagen sollte, um ihren Mann nicht Lügen zu strafen und doch auch selbst nicht zu lügen.

„Ja, Herr Lucas, es sind einige Scheiben zerbrochen, aber ich weiß nicht gewiß, ob das der Wind gethan hat. Freilich, wenn der Wind von der Ebene her weht, bekommen wir unser gutes Teil davon.“

Ihre Stimme zitterte, sie konnte zwei schwere Thränen nicht zurückhalten, die ihr über die Wangen herabrollten. Magu war es, der in einem Wutanfall die Scheiben zerbrochen hatte, als er alles zum Fenster hinauswerfen wollte.

„Wie, Josine, Sie weinen?“ Was fehlt Ihnen? Sagen Sie mir alles, Sie wissen, daß ich Ihr Freund bin.“

Er hatte sich neben sie gesetzt, sehr bewegt, als er sie

unglücklich sah. Aber schon hatte sie ihre Thränen getrocknet.

„Nein, nein, es ist nichts. Verzeihen Sie meine Thorheit. Sie treffen mich gerade in einem schlechten Augenblick, wo ich mir dumme Gedanken mache und mich unnötig abhärme.“

Aber so sehr sie sich auch sträubte, er brachte sie dazu, daß sie ihm ihr Herz ausschüttete. Magu konnte sich in diese friedliche und geordnete Lebensweise, in das langsame und ausdauernde Emporarbeiten zu einer besseren Existenz nicht hineinfinden. Er schien Heimweh zu haben nach dem Elend und den Leiden der Lohnflaverei, an die er sich gewöhnt hatte, für die er Trost in der Schänke und in ohnmächtigen Worten der Empörung fand. Er vermied die schwarzen und schmutzigen Werkstätten, den stillen, geheimen Kampf mit den Vorgesetzten, die brutalen Streitigkeiten mit den Kameraden, die Tage voll Haß und Wut, die damit endeten, daß man zu Hause das Weib und die Kinder schlug. Nachdem er sich zuerst in Spottreden Luft gemacht hatte, war er nun bei den Schimpfreden angelangt, nannte die Crecherie eine große Kaserne, ein Gefängnis, wo man gar keine Freiheit hatte, nicht einmal die, einmal ein Gläschen mehr zu trinken, wenn man Lust dazu bekam. Dabei verdiente man gar nicht mehr als in der Kasse und hatte obendrein allerlei Sorgen, war der Gefahr ausgesetzt, daß das ganze Unternehmen schief ging, daß bei der Gewinnteilung gar nichts auf einen kam. So liefen seit zwei Monaten sehr böse Gerüchte um, es hieß, daß man sich dieses Jahr werde sehr einschränken müssen, weil neue Maschinen anzuschaffen waren. Und in den Genossenschaftsmagazinen ging es auch oft genug sehr unordentlich zu; manchmal sandten sie einem Kartoffeln,

wenn man Petroleum bestellt hatte; manchmal vergaßen sie die Bestellung ganz, und man mußte dreimal hinfahren, ehe man endlich bekam, was man wollte. So höhnte er und schmächte er, nannte die ganze Crecherie eine elende Bude, der er sobald als möglich den Rücken kehren werde.

Es folgte ein peinliches Schweigen. Lucas' Stirn hatte sich verdüstert, denn es lag ein Körnchen Wahrheit in allen diesen Beschuldigungen. Das waren die unvermeidlichen Reibungen und Hemmungen der noch neuen Maschine. Und besonders die Gerüchte, die über die Schwierigkeiten dieses Jahres umliefen, gingen ihm um so mehr zu Herzen, als er in der That fürchtete, daß er werde von den Arbeitern einige Opfer verlangen müssen, um das Gedeihen des Unternehmens nicht zu gefährden.

„Und Bourron stimmt in das Geschrei Magus mit ein, nicht wahr?“ sagte er. „Aber Sie werden noch nicht gehört haben, daß Bonnaire sich beklagt hätte?“

Josine schüttelte verneinend den Kopf. In diesem Augenblicke drangen die lauter gewordenen Stimmen der draußen stehenden drei Frauen durchs Fenster herein. Im lautesten die der Loupe, die in ihrer gewohnten boshaften Art keifte und zerkerte. Wohl schweig Bonnaire, der gelassene, überlegte Mann, der klug genug war, den Erfolg eines langwierigen Versuches abwarten zu können, aber die Zunge seiner Frau genügte, um sämtliche Weiber des heranwachsenden Gemeinwesens aufzureizen. Und Lucas sah sie wieder vor sich, wie sie der Bauchard allen Mut benahm und den baldigen Untergang der Crecherie vorhergesagte.

„Also Sie sind nicht glücklich, Josine?“ fragte er langsam.

Sind wir uns klar über unsere allgemein einzu-
schlagende Taktik, dann wird die Meinarbeit um so leichter
von statten gehen. Die Landesversammlung hat bereits
Beschlüsse getroffen und Anweisung zu weiteren Handeln
gegeben. Nun ist es an den Genossen in den einzelnen
Gemeinden, je nach den dortigen Verhältnissen die Agitation
in die richtigen Wege zu leiten.

Es ist unseren Gegnern nicht wohl ums Herz, wenn
sie unserer Kostlosigkeit im Kampfe, unserer Opferfreudig-
keit und ihrer eigenen Missethaten gedenken. Nun wollen
wir ihnen bei den Landtagswahlen einen neuen Beweis
von der Kraft unserer Partei geben. Der Kampf soll uns
eine Freude sein, um so mehr, als wir für die Rechte und
Forderungen des werththätigen Volkes kämpfen.

Politische Uebersicht.

Der neue Dreibund.

Aus dem Haag, der geschichtlichen Stätte des internationalen
Friedenskongresses, kommt eine neue Friedenskunde. Sirchs
Telegraphenbureau berichtet:

Nachdem in den Beziehungen Deutschlands zu dem
Zweibund in jüngster Zeit eine herzhafte Intimität ein-
getreten ist, wie sie seit Jahrzehnten nicht zu erleben war, dürfte
eine Zunahme dieser Beziehungen in nächster Zeit in Er-
scheinung treten. Die großen Truppenrevuen in Berlin und
Potsdam haben hierzu zwar in außerordentlichem Maße Veran-
lassung gegeben, doch sind sie nicht Ursache der letzten Berliner
Vorgänge.

Nicht Ursache — also wohl ein Symptom der bestehenden
„herzlichen Beziehungen“ zwischen Deutschland und dem Zwei-
bund, der seine Spitze, wie bisher allgemein angenommen
wurde, gegen Deutschland richtet. Herr v. Bülow ist doch ein
Tausendfüßler! Eben erst ist das europäische Konzert in China
mit den größten Risiken auseinandergefallen, da findet sich
als Bilanz der chinesischen Expedition für das Reich, daß
Deutschland dort den Weltfrieden realisiert hat. Das geistige
Erbe des Baren ist perfekt geworden. Und die Lösung
des Rätsels des Weltfriedens? Sehr einfach, das keine Ue-
berwindung: Deutschland hat mit dem Zweibund einen neuen
Dreibund gegründet, der freilich nur für die chinesische An-
gelegenheit berechnet ist, den chinesischen Dreibund. So
sind wir glücklich in Europa mit Oesterreich-Ungarn und Italien
gegen den Zweibund und in Asien mit dem Zweibund gegen
Gott weiß wen alliiert. Wir sind mit aller Welt gegen alle Welt
verbündet. Der Anfang des ewigen Friedens ist da. Worüber sich
die Philosophen aller Zeiten die Köpfe zerbrochen, worüber die
Staatsmänner der modernen Kulturstaaten im Haag ganze Wochen
beraten — Graf Bülow hat es erreicht und mit lächelnder Sicher-
heit weist er auf die Stellung hin, die Deutschland nun im
Rate der Völker einnimmt. Der alte Bismarck pflegte
berartige Zwischenverträge und „Rückversicherungen“ mit
dem tiefsten diplomatischen Geheimnis zu verhüllen und
höchstens ein oder zwei Jahrzehnte nachher öffentlich preiszu-
geben, wenn es galt, einem Nachfolger Verlegenheiten zu be-
reiten. Graf Bülow hat andere Gepflogenheiten. Er,
der so beharrlich zu schweigen oder attige Nichtigkeiten zu
sagen weiß, wo, wie bei den jetzt schwebenden Tarifverhand-
lungen, die Oeffentlichkeit wohl ein Recht auf Information
hätte, ergeht sich mit der Medeligkeit eines „arabischen Märchen-
erzählers“ über seinen neuesten Erfolg, wie er die bestehenden
internationalen Gegensätze mit spielerischer Handbewegung aus
der Welt weggestampelt: er macht den Zweibund dadurch für
Deutschland unschädlich, daß er — sich mit ihm verbündet. Ein
derartiges Kunststück macht ihm so leicht kein Diplomat nach!

Kohlentenerung Nr. 2.

Auch für den kommenden Winter scheint ein Raubzug der
Kohlenbarone in Vorbereitung zu sein. Am Sonnabend hat
das westfälische Coaklsyndikat gelagt, heute kommt das
rheinisch-westfälische Kohlsyndikat zusammen. Nach
einer Meldung der Rheinisch-Westfälischen Zeitung, des Organs
der Grubenbarone, hat laut Vorstandsbereich, trotz der für
Januar bis April d. J. in Wirklichkeit höheren als be-
schlossenen Einschränkungen der Verkauf in diesen Monaten
die Verkaufsziffern des gleichen Zeitraumes des Vorjahres be-
trächtlich übertroffen. Unter Einfluß des Monats Mai
mit der beschlossenen 20prozentigen, theilweise aber 22pro-
zentigen Einschränkung ergibt sich gegen das Vorjahr ein
Minderverkauf von 26000 Tonnen. Der Bericht konstatiert,
daß fortlaufend weitere Anträge auf Beschränkung der Zufuhren

Sie versuchte wieder zu leugnen.
„O, Herr Lucas, wie sollte ich nicht glücklich sein,
nach allem, was Sie für mich gethan haben!“

Aber sogleich stiegen ihr wieder die verräterischen
Thränen in die Augen und rollten über ihre Wangen
herab.

„Sie sehen, Jofine, Sie können es nicht leugnen, daß
Sie nicht glücklich sind.“

„Nein, ich bin nicht glücklich, Herr Lucas. Aber Sie
können es nicht ändern, es ist nicht Ihre Schuld. Sie
sind mein guter Engel gewesen, aber was soll man thun,
wenn nichts das Herz dieses unglücklichen Mannes
bessern kann. Er ist wieder so böse wie früher, er will
Nanet nicht leiden, er hat gestern Abend alles zerbrechen
wollen und hat mich geschlagen, weil das Kind ihm an-
geblüht ungebührliche Antworten giebt. Kümmern Sie
sich nicht darum, Herr Lucas, diese Sachen gehen mich
allein an, und ich verspreche Ihnen, daß ich mir sie so
wenig als möglich zu Herzen nehmen werde.“

Sie hatte mit schwacher, bebender Stimme gesprochen
und brach nun in Schluchzen aus. Lucas fühlte schmerz-
lich seine Ohnmacht und wurde von wachsender Traurig-
keit erfaßt. Alle freudigen Gefühle des heutigen Vor-
mittags waren verloren, ein eisiger Hauch des Zweifels,
der Mutlosigkeit durchflutete ihn, den sonst so Tapferen,
dessen Kraft in seiner fröhlichen Zuvorsicht lag. Die
Dinge gehörten ihm, der materielle Erfolg kündigte sich
in hoffnungsvoller Weise an, und nur die Menschen
wollten sich nicht umbilden lassen, in ihrem Herzen
wollte die göttliche Liebe, die fruchtbare Blüte der Güte
und der Solidarität nicht gedeihen! Wenn die Menschen
habsüchtig und gewaltthätig blieben, konnte er sein Werk
nicht vollenden; und wie die Liebe in ihnen erwecken, wie

einlaufen. Die Einschränkung für den Monat Juni
wurde auf 25 Prozent festgesetzt.

Die nächste Folge der Produktionsbeschränkungen ist natür-
lich die Kohlentenerung. Man schafft zunächst eine künstliche
Kohlennot durch Herabsetzung der Produktion und treibt dann
die Preise in lieblichem Verein mit den anderen Koalitionen
der Produzenten in die Höhe. So wird's gemacht, und —
das Publikum zahlt die Kosten dieses „Geschäftes“!

Deutsches Reich.

Nur eine Kammerjungfer!

Das Specialorgan für allerlei Menschliches, Unmenschliches,
gleichgültig, ob sich dies bei Hofe und in der Crème der Gesellschaft
oder in den dunkelsten Tiefen des Verbrechertums und der Pro-
stitution ereignet, und das auch gelegentlich seine vertraulichen
Hintertrepperverbindungen dazu benutzt, den Reichsanzeiger zu
erlesen und über eine Kaiserrede zu berichten, die sonst der Mit-
und Nachwelt vorenthalten geblieben wäre, der Berliner Lokal-
anzeiger stünde nicht auf der Höhe seiner Aufgabe, wenn er nicht
über den Prozeß gegen den Herzog Ernst Günther zu
Schleswig-Holstein etwas exquirit „Zuständiges“ zu be-
richten hätte. In diesem Falle war es dem Sensationsblatt noch
ganz besonders leicht gemacht, seine Leser aus erster Quelle zu
informieren, da die besagte Partei Veranlassung zu haben glaubt,
den Weg in die Oeffentlichkeit zu suchen. So ist es verständlich,
daß das Blatt, vor dessen hohen Richterstuhl sonst die Sünden der
Mächtigen wie der Geringsten dieser Welt mit unparteilicher,
wirklich erfrischend-demokratischer Gründlichkeit und Behaglichkeit
rapportiert und in ihren intimsten psychologischen Zusammenhängen
analysiert werden, sich diesmal ausnahmsweise zum Anwalt der
einen Partei aufwirft und dem besagten hohen Herrn Gelegenheit
gibt, — ah — zeltungslesendes Publikum über Sache zu orientieren.
Der Lokalanzeiger schreibt in zuständigem Auftrag:

„Es handelt sich in dem vorliegenden Falle nicht um eine
Hofdame sondern um die Kammerjungfer Milewski, die sich
als Gräfin ausgab. Um die Prinzessin Amalte von dieser Um-
gebung zu befreien, hatte sich Kammerherr und Ceremonienmeister
von Blumenthal nach Aegypten begeben. Die Verhaftung und
Entfernung der Milewski erfolgte dann auf Veranlassung der
ägyptischen Polizei. Die vorgefundenen Gelder und Wertgegen-
stände, über die ein Ausweis nicht vorhanden war, wurden in
amtliche Verwahrung genommen.“

Die Kundgebung des Lokalanzegers spricht für sich selbst. All
die schweren Beschuldigungen, welche die „Kammerjungfer“, von der
man die Prinzessin „befreien“ wollte, gegen die dienstbeflissenen
Beauftragten des Herzogs erhebt, sind hier zugegeben. Im
übrigen verüßigt sich der Lokalanzeiger gegen einen der altbe-
rühmtesten Grundzüge jeder Berichterstattung, daß man nämlich in
einer Sache, über welche das Gericht erst noch zu erkennen haben
wird, die Oeffentlichkeit nicht einseitig beherrscht. Solange sub judice
lis est, d. h. solange der Prozeß vor Gericht schwebt, ist dieses allein
„zuständig“ und nicht eine einzelne Partei, und wenn diese gefell-
schastlich noch so hoch stünde. Aber fñhlt der Lokalanzeiger viel-
leicht das Bedürfnis, seine infolge der letzten Invidienrampon-
nierte Reputation in maßgebendsten Kreisen wieder etwas aufzu-
frisken und wieder etwas hoffähiger zu werden? Die Gegenpartei
ist ja gar keine Hofdame, sondern — nur eine Kammerjungfer!

Ein Dementi.

Die halbamtliche Berliner Correspondenz dementiert die Nach-
richt des Berliner Tageblatts von der Verurteilung des Ritt-
meisters Krosigk zu zwei Jahren Festung wegen Todschlags eines
Untergebenen. Der Rittmeister sei „allerdings wegen Mißhand-
lung bezw. vorchriftswidriger Behandlung Untergebener im
Jahre 1882 und 1886 kriegsgerichtlich mit 14 Tagen
Stubenarrest und mit vier Monaten Festungshaft bestraft
worden. In beiden Fällen waren die Mißhandlungen gering-
fügiger Natur und hatten keine Schädigungen an der Gesundheit der
Untergebenen nicht zur Folge.“

Sogar die Tägliche Rundschau kann diesem Dementi — das
zudem seine Spitze gegen den Vorwärts und nicht gegen das
Berliner Tageblatt, aus dem der Vorwärts sie entnommen,
richtet — nicht viel Geschmack abgewinnen und fürchtet über-
dies, daß es die entgegengesetzte Wirkung haben wird, als von
amtlicher Seite beabsichtigt ist. Mit Recht.

Kein Mensch wird dem amtlichen Blatt glauben, daß ein

ihnen den Begriff des wahren Glückes beibringen? Diese
holde Jofine, die er aus so tiefen Schichten aufgefassen,
die er aus so entsetzlichem Elend gerettet hatte, sie war
ihm das Bild seines ganzen Werkes. Solange sie nicht
glücklich war, hatte sein Werk keinen Bestand. Sie war
das Weib, das unglückliche Weib, die Sklavine, das Last-
tier, die Genusware, deren Reiter zu werden der Traum
seines Lebens war. Durch sie und für sie, unter allen
Frauen, sollte das Reich der Zukunft entstehen. Und
wenn Jofine noch immer unglücklich war, so bewies ihm
dies, daß noch nichts Festes gegründet war, daß noch
alles zu thun übrig blieb. Kummervollen Herzens
blickte er in die Zukunft, sah schwere, leidensvolle Tage
voraus, fühlte deutlich, daß noch ein schrecklicher Kampf
zwischen der Vergangenheit und der Zukunft bevorstehe,
und daß dieser Kampf ihn Blut und Thränen kosten
würde.

„Weinen Sie nicht, Jofine, fassen Sie Mut, ich schwöre
Ihnen, daß Sie glücklich sein werden, weil Sie es werden
müssen, weil alle Welt glücklich werden muß.“

Er hatte das so sanft und götig gesagt, daß sie wieder
ein Lächeln fand.

„Ja, ich werde den Mut nicht verlieren, Herr Lucas,
ich weiß, daß Sie mich nicht verlassen werden und daß
Sie schließlich Ihren Willen durchsetzen werden, weil Sie
so gut und so stark sind. Ich werde warten, ich schwöre
es Ihnen, und müßte ich mein ganzes Leben warten.“

Es war wie ein Gelöbniß, wie ein Austausch von
feierlichen Versprechungen im Erhoffen des kommenden
Glückes. Er war aufgestanden, hatte ihre Hände er-
griffen, die er zärtlich drückte, und er fühlte den Gegen-
druck der ihrigen. Mit dieser einfachen Berührung von
wenigen Sekunden nahmen sie Abschied. Wie freundlich

Offizier wegen Mißhandlungen geringfügiger Natur zu
vier Monaten Festungshaft verurteilt worden ist. Festgestellt
wird durch die amtliche Erklärung, daß der Rittmeister mehr-
fach wegen Mißhandlung Untergebener kriegsgerichtlich in
Strafe genommen worden ist. Trotzdem halte man ihn im
Besitz der militärischen Kommandogewalt gelassen! Das ist
der springende Punkt, und über diesen wird sich die Militär-
verwaltung noch im Reichstag zu verantworten haben.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

G. Von der Strafkammer des Landgerichts Straßburg i. E.
wurde der 25jährige Schneider Karl Gustav Dreßfle aus
Hintersee (Kreis Torgau) wegen Majestätsbeleidigung, begangen
in einem Brief, den er von Basel aus an seinen in Straßburg
wohnhaften früheren Arbeitgeber gerichtet hatte, zu drei Monaten
Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß
der Oeffentlichkeit statt.

* Berlin, 8. Juni. Das Berliner Tageblatt erfährt aus
zuverlässiger Quelle, daß die Absicht bestche, den Reichstag
im September zu einer kurzen Tagung einzuberufen, um
die Branntweinsteuernovelle zum Gesetz zu erheben. Außer-
dem sollen für die nächste Kontingenzierungsperiode wesentliche
andere Vorschriften in Kraft treten; die Grundzüge für diese
selben würden gegenwärtig festgestellt, um sie alsbald dem
Bundesrat vorzulegen. —

Aus verschiedenen Teilen des Reiches laufen Mittheilungen
darüber ein, daß in den Bundesstaaten die Anarchisten von
den in Bezug auf ihre Agitation scharf überwacht werden. Es
sei sogar rigoros (man denke!) gegen sie vorgegangen worden.
Es sei ein Anarchist Dikler, ein geborener Oesterreicher, von
bundesstaatlichen Behörden überall, wo er auftauche, sofort ab-
geschoben worden. In einem Falle sei ein Anarchist telephonisch
von der Arbeit zur Polizei gerufen worden und habe dadurch
seine Arbeit verloren. In Schmiedeberg wurde der Anarchist
Boesche, als er sich von der Post Zeitungen abgeholt hatte, von
Gendarmen zur Polizei geholt, worauf man im Hause des
Anarchisten Christstüde vorkam, und feststellen konnte, daß im
Nordten Berlin's Anarchisten zur Gründung eines Anarchisten-
klubs zusammengerufen werden. So meldet Sirchs Bureau.

Die politische Polizei scheint das Bedürfnis zu haben, sich
durch Aufzählung ihrer Heldenthaten in empfehlende Erinnerung
bringen zu wollen. —

Ein nichtpreussischer Teilnehmer an der Zollkonferenz
sagte, einem Berliner Blatt zufolge, daß von einem Erfolg der
Konferenz nicht die Rede sein könne. Eine Abstimmung fand
nicht statt. Die Konferenz war ganz allgemeiner Natur
und währte im Ganzen 10 Stunden. Die Mitglieder standen
unter dem Eindruck, daß sie lediglich von der Absicht der
preussischen Regierung unterrichtet werden sollten. Von
preussischer Seite wurde betont, daß den Vertretern der anderen
Bundesstaaten nicht etwa eine Marschroute gegeben werden sollte.

Allmählich scheidet doch etwas durch von den Verhandlungen
der Konferenz. Nach obiger Meldung scheint diese von ebenso
entscheidender Inhaftlosigkeit gewesen zu sein wie die Schlussworte
des Herrn von Bülow. —

Nach einer Meldung der Berliner Politischen Nachrichten
wird die Ministerreise nach den von einem Notstande be-
drohten Provinzen im Laufe dieser Woche beginnen. —

Der Bund der Handels- und Gewerbetreibenden
hat an den preussischen Handelsminister eine Eingabe gerichtet,
in welcher derselbe gebeten wird, im Bundesrat beantragen zu
wollen, den Reichstagsbeschlüssen über die Veränderungen in
den Bestimmungen des Gewerbegerichtsgesetzes nicht bei-
zutreten. —

Als Termin für die Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise
M e l - S e y d e k u g ist vom Regierungspräsidenten Freitag
der 19. Juli anberaumt worden. Zum Wahlkommissar ist der
Landrat in Seydekurg ernannt worden.

Nach ihren dritten Bataillonen schreien immer noch die
seiner Zeit errichteten Regimenter mit zwei Bataillonen, und
ihre Geschrei wird in militärischen Kreisen nicht ungern ver-
nommen. Die Freisinnige Zeitung berichtet von mehreren An-
gelegenheiten, wonach verschiedene Militärbehörden in Lieferungs-
kontrakten zc. die Errichtung der dritten Bataillone in der
Zwischenzeit in Aussicht genommen haben. Bekanntlich läuft
das durch Gesetz vom 25. März 1899 festgelegte Quinquenna-
erst mit dem 31. März 1904 ab, und die darin für das Jahr
1903 vorgesehene Friedenspräsenzstärke von 495 500 Mann ist
im Etat für 1901 noch um 1040 Mann nicht erreicht. Un-
längst habe auch Abg. Wassermann in seiner Rede in Coburg

und sauber war das kleine Zimmer mit den gestrichenen
Möbeln, wie einfach, wie friedlich und glücklich könnte
das Leben darin verfließen!

„Auf Wiedersehen, Jofine!“

„Auf Wiedersehen, Herr Lucas!“

Lucas wandte sich seiner Wohnung zu. Er nahm den
Weg über die Terrasse, unterhalb der die Straße nach
Combettes sich hingog, als er plötzlich innehielt. Unten
auf der Straße sah er Herrn Jerome, der sich in seinem
Rollwagen längs des Terrains der Crecherie hinfahren
ließ. Diese Begegnung erinnerte ihn an zahlreiche
andere, die er mit dem in seinem Wagen sitzenden ge-
lästerten Greise gehabt, besonders an die erste, als er
ihn gesehen hatte, wie er an den Gebäuden der Hölle
vorbeigerollt wurde und mit seinen wasserhellen Augen
auf die rauchende, tosende Fabrik blickte, die er be-
gründet hatte, und mit ihr den Reichtum der Durignon.
Nun kam er an der Crecherie vorbei und betrachtete ihre
neuen, im Sonnenlicht blinkenden Gebäude mit den
selben hellen, ausdruckslosen Augen. Warum hatte er
sich hieher fahren lassen, warum umkreiste er das Werk
wie zu einer eingehenden Prüfung? Was dachte er, was
urteilte er, welchen Vergleich wollte er anstellen? Viel-
leicht war es aber auch nichts als eine absichtslose
Spazierfahrt, die Laune eines armen, in Kindereif zurück-
fallenden Greises. Der Bediente hatte seinen Schritt
verlangsamt, und Jerome erhob sein großes, von weißen
Haaren umgebenes Gesicht mit den markanten, regel-
mäßigen Zügen und sah ernst und unbewegt auf jede
Einzelheit, auf jede Fassade, auf jeden Schornstein, als
wollte er sich ein genaues Bild einprägen von dieser
neuen Stadt, die da neben dem Werke, das er einst ge-
gründet, emporwuchs. (Fortsetzung folgt.)

verdächtig klingende Andeutungen von Absichten der Regierung gemacht, Präsenzverhörungen nach Maßgabe der Zunahme der Bevölkerung vorzunehmen. Bei der bestehenden Finanzlemme wäre eine militärische Mehrforderung das unzweifelhafteste Mittel, um die innerpolitische Lage im Reich vollends heillos zu verwirren.

Die vergessene Amnestie. An einem der letzten Tage erhielt ein Einwohner in Wismar i. M. folgendes Schriftstück vom Amtsgericht:

In der Strafsache gegen . . . wegen Verleumdung werden Sie auf Anordnung des großherzoglichen Amtsgerichts geladen, sich zum Antritt der durch vollstreckbares Urteil des großherzoglichen Landgerichts zu Schwerin am 6. Dezember 1899 gegen Sie erkannten Gefängnisstrafe von einer Woche binnen einer Woche in dem Amtsgerichtsgefängnis zu Wismar (Fürstenhof) zu melden, widrigenfalls gegen Sie ein Verhaftungs- oder Haftbefehl, nach Lage der Sache auch ein Stedbrief erlassen werden wird. Die Ausnahme in das Gefängnis findet nur von morgens 7 Uhr ab bis abends 7 Uhr statt. Diese Ladung ist mitzubringen und vorzulegen. Wismar, den 8. Juni 1901.

Dem Empfänger dieser Einladung kam die Sache etwas sonderbar vor, da er sich erinnerte, daß die Wälder von einer Amnestie berichtet hatten, die beim Regierungsantritt des Großherzogs verkündet worden ist. Er ging also zum Amtsgericht und machte auf den großherzoglichen Straferlass aufmerksam, der auf dem großherzoglichen Amtsgericht schon in Vergessenheit geraten schien. Es wurde ihm dort bedeutet, daß er gekostet nach Hause gehen und die Zusendung eines neuen amtsgerichtlichen Schreibens abwarten möchte. Dies ließ denn auch nicht lange auf sich warten. Unter dem 5. Juni schrieb nun das Amtsgericht:

Die am 4. Juni d. J. Ihnen zugestellte Ladung zur Abbüßung der am 6. Dezember 1899 seitens des Landgerichts Schwerin gegen Sie erkannten einwöchigen Gefängnisstrafe wird hiermit zurückgenommen, da Sie von dieser Strafe durch allgemeine Amnestie vom 9. April d. J. begnadigt sind.

Was man nicht anders fassen kann, sieht man als groben Unfug an. Die Königsberger Volkstribüne berichtet: Ein Schweizergehilfe, der früher in L. in Stellung war, machte, da ihm die Braut untreu geworden, einen Selbstmordversuch, wurde aber daran verhindert. Darauf nahm er eine andere Stelle in H. an. Dieser Tage empfing er vom Amtsvorsteher ein Strafmandat in Höhe von 15 Mk. wegen groben Unfugs infolge seines Selbstmordversuchs. Darüber scheint sich der Amtsvorsteher klar gewesen zu sein, daß Selbstmord nicht bestraft wird. Er hat sich aber zu helfen gewußt.

n. Königsberg, 7. Juni. Wegen Aushändigung eines Pakets mit Druckschriften auf der Straße an einen Genossen, der die Verteilung vornehmen wollte, waren die Genossen Tibor und Robinson aus Elbing angeklagt. Das Schöffengericht in Tiegenhof sprach sie frei. Der Amtsanwalt legte Berufung ein. Die Ultinger Strafkammer verurteilte die beiden Genossen zu je 10 Mk. Geldstrafe, weil in der Aushändigung des Pakets eine unerlaubte Verbreitung von Druckschriften auf öffentlicher Straße zu erblicken sei. Es ist Revision angemeldet.

G. Straßburg, 9. Juni. Polizeikommissar Gausch, der Urheber der berüchtigten Schnäbels-Affaire, der im Frühjahr 1887 eine so hochgradige Spannung zwischen Deutschland und Frankreich verursachte, ist dieser Tage in Lauterbourg (Unterelsaß) gestorben. Er war es, der am 23. April 1887 den französischen Grenzkommissar Schnäbels, den man in Elsaß-Lothringen im Verdacht der Spionage hatte, auf deutschem Boden verhaftete, nachdem er ihn zu einer amtlichen Konferenz nach Koblenz diesseits der Grenze geladen hatte. Der damalige französische Kriegsminister Boulanger drohte den Fall zum Anlaß einer Kriegserklärung gegen Deutschland zu nehmen, man gab deutscherseits seiner Forderung auf Freilassung Schnäbels jedoch vernünftigerweise nach, da man ein sah, daß man einen schweren Mißgriff getan hatte. Man räumte ein, daß dem Schnäbels durch die amtliche Einladung, sich auf deutsches Gebiet zu begeben, freies Geleit zugesichert war, und desavouierte das Vorgehen Gausch in aller Form. Schnäbels ist seinem Kollegen Gausch bereits letztes Jahr im Tode vorausgegangen.

München, 9. Juni. Den preussischen Offizieren wird von der bayerisch-offiziösen Augsburg-Abendzeitung heute bis auf die Fingern gelopft. Durch die bayerische Presse ging nämlich vor kurzem die Notiz, daß die neuen Gewehre, mit denen die bayerische Armee ausgerüstet wird, nicht in Spandau, sondern in der bayerischen Gewehrfabrik Amberg hergestellt werden. Die Spandauer Korrespondenz fügte sich daraufhin berufen, mitzuteilen, die Militärverwaltung habe dem Bundesstaate Bayern ein besonderes Entgegenkommen bewiesen, wenn sie die Herstellung der Gewehre in Amberg gestattete. Das Augsburg-Blatt fertigt nun die preussische Korrespondenz ganz gehörig ab und weist nach, daß Bayern nur thut, was sein gutes Recht ist und ein Entgegenkommen von anderer Seite nicht braucht. Für die Beurteilung gewisser innerpolitischen Vorgänge in Deutschland dürften diese Auseinandersetzungen nicht ohne Wert sein.

Uebrigens hört man von einer Seite, die es wissen kann, daß in Bayern nicht nur das Militär, sondern auch die Gendarmerie mit neuen Gewehren ausgerüstet werden soll. Bei dieser sind zur Zeit noch die alten Werdergewehre in Verwendung, deren Ungültigkeit sich bei dem interessanten Sturm auf das Versteck des Räubers Kneißl erwiesen haben soll.

Neue politische Nachrichten. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet, daß der Reichsanwalt den Oberbürgermeister Pofens, Witting, in längerer Audienz empfangen habe. — Wie der Berliner Volkszeitung aus Allenburg berichtet wird, hat die dortige Regierung beim Bundesrat die reichsgesetzliche Regelung der Bergwerksaufsicht und den Erlaß eines Reichsberggesetzes beantragt. — Nach einer Meldung des Berliner Volksanzeigers aus Kiel ist gegen den Pastor Paulsen in Kropp, den Gründer und Leiter der dortigen zahlreichen gemeinnützigen Anstalten, nachdem über ihn Zwangsverwaltung verfügt worden ist, vom königlichen Konsistorium das Disziplinarverfahren eröffnet worden. — Die württembergische Abgeordnetenkammer, deren Vertagung jetzt abzulaufen war, hat sich, da die Beratungen des Finanzanschusses über die Gehaltsvorlage noch nicht abgeschlossen sind, nochmals, und zwar bis zum 18. d. M., vertagt. — Dem Matin zufolge hat die Polizei zwei Anarchisten, den Photographen Vigo und den Maler Decouze, verhaftet, welche in ihrer Wohnung Explosivstoffe herstellten. — In der Gemeindevertretung in Lyon sind Unterschlagungen bedeutender Summen entdeckt worden. Ein hoher Beamter ist bereits entlassen worden. — Das Erscheinen der Zeitung Pohjalainen in Helsinki und eines Wiborger Blattes ist gänzlich verboten, das Erscheinen von mehreren anderen finnischen Blättern auf eine Zeit von 14 Tagen bis vier Monaten untersagt worden. — In Algerie ist unter den im dortigen Gefängnis untergebrachten 166 Arabern, welche an der Plünderung von Margueritte teilgenommen hatten, eine Meuterei ausgedrohen.

Das Militär stellte die Ordnung wieder her. — Aus Jemen (Arabien) wird gemeldet, daß die Zahl der aufständischen Araber auf 250000 angewachsen sei. Die türkischen Truppen seien machtlos, die Situation ist kritisch. — Wegen der wiederholten Grenzverletzungen durch die Abwesenheit der Sultan dem General Hamdi Pascha, sich an die Grenze zu begeben. Hamdi Pascha erhielt die Bevollmächtigung zur sofortigen Abjähung der jetzt dort stehenden türkischen Grenztruppen zu schreiben, falls es sich der Untersuchung nach als notwendig erweisen sollte.

Oesterreich-Ungarn.

Aus den Delegationen. — Quotenvorlage. — Eisenbahnverstaatlichung. — Bergarbeitergesetz. Wien, 8. Juni. Die österreichische Delegation nahm in ihrer Abend Sitzung am 7. Juni ohne Erörterung den Vorschlag des gemeinsamen Finanzministeriums, des gemeinsamen obersten Rechnungshofes, die Schlussrechnung über die gemeinsamen Ausgaben sowie das Marinebudget in General- und Spezialdebatten an. Auf Antrag des Präsidenten, Prinzen Volkowitsch, wurde sodann einstimmig unter lebhaftem Beifall eine Resolution angenommen, worin der brave österreichisch-ungarischen Marine vollste Anerkennung ausgesprochen wird.

In der ungarischen Delegation stellte Sektionschef Graf Szeeszen fest, daß die Ansicht Ungarns über den Dreiecksbund von der überwiegenden Mehrheit der Delegierten widerlegt worden sei, bedauerlich aber, daß Ungarn den deutschen Kaiser in die Erörterungen gezogen habe, um so mehr, als die von Ungarn vorgebrachten Insignationen dem wahren Sachverhalte nicht entsprächen. Nach einer kurzen Entgegnung Ungarns sprach der Ministerpräsident v. Szell sein volles Einverständnis mit den Ausführungen des Grafen Szeeszen aus.

Schließlich wurde das Budget des Auswärtigen und ein Vertrauensvotum für den Grafen Goluchowski angenommen. In der Debatte war von mehreren Seiten eine bessere Berücksichtigung Ungarns beim Abschluß neuer Handelsverträge gewünscht worden.

Heute begann das Abgeordnetenhaus die erste Lesung der sogenannten Quotenvorlage. Ministerpräsident Dr. v. Koerber führte aus, wenn die Regierung nach der gesetzlich festgelegten politischen auch für die zeitweilig zu ergänzende wirtschaftliche Gemeinschaft mit Ungarn eintrete, so entspreche das nicht nur den bisherigen Traditionen und den Bedingungen für die Machtstellung der Monarchie, sondern auch den ökonomischen Interessen Oesterreichs. Die österreichische Industrie verlange den Ausgleich mit Ungarn und erhebe so Einspruch gegen die bestehende Ungleichheit. Auch die Landwirtschaft müsse den Ausgleich wünschen. Die wichtigsten Produktionsgebiete seien weit von jener Entfernung entfernt, welche man von manchen Seiten in das Verhältnis zu Ungarn getragen wissen wolle. Es sei zuzugeben, daß das Bestehende manche Mängel zeige, aber es werde jede Gelegenheit zur Korrektur benützt, wobei der Ministerpräsident auf das Entgegenkommen der ungarischen Regierung rechnete. Zudem die Reichsvertretung diese Angelegenheit zu beenden ernstlich bestrebt sei, gebe sie der Bevölkerung Beruhigung über den Schutz ihrer wirtschaftlichen Interessen und stelle fest, daß die schwere Krise der letzten Jahre an der Zusammengehörigkeit der beiden Reichshälften und an der inneren Kraft der Monarchie nichts geändert habe. Abg. Becher kritisierte in schärfster Weise den Antrag der Quotenvorlagen. Auf seinen Antrag wurde die Vorlage an einen 48 gliedrigen Ausschuß verwiesen.

Der Staatsbahnenrat nahm in seiner heutigen Frühjahrs-Sitzung einen Antrag an, das Eisenbahnministerium zu ersuchen, der Fortsetzung der Verstaatlichungsaktion sein Augenmerk zuzuwenden und insbesondere behufs ihunlichster baldiger Verstaatlichung der Staatsbahn-Gesellschaft und der Nordwestbahn das Erforderliche zu veranlassen. Ebenso wurde ein Zusatzantrag angenommen, die Regierung dringend zu ersuchen, auch die Frage der Einlösung der Ferdinand Nordbahn in ernste Erwägung zu ziehen.

Das österreichische Herrenhaus hat das Bergarbeitergesetz angenommen. Ein Versuch, die neunstündige Gesamtschicht der Regierungsvorlage in eine neunstündige Schicht für jeden einzelnen Arbeiter umzuwandeln, ist zwar von den feudalen Herren gemacht worden, aber in der Abstimmung sind sie unterlegen. Es bleibt bei der neunstündigen Gesamtschicht.

Schweiz.

Nationalrat.

xxx Bern, 7. Juni. Das Erträgnis der ersten Parlamentswoche ist fürchtbar mager ausgefallen. Die mangelhafte Vorbereitung der Geschäfte machte sich so stark bemerkbar, daß der Nationalrat schon am Freitag für einige Tage in die Ferien ging. Dies ist um so auffallender, als die Kommissionen das ganze Jahr hindurch im Lande herumgondeln und namentlich im Frühjahr und Sommer an allen von der Natur mit Reizen ausgestatteten Orten „tagen“. Es ist das eine der vielen Eigentümlichkeiten unseres Parlaments, welche das Land alljährlich viel Geld kostet und für das Volk eine ständige Quelle des Aergernisses ist. Selbstverständlich giebt es Kommissionen, bei denen es ohne Lokalbestimmungen, Vergütungen und Fahrten von einem Ende des Landes zum anderen einfach nicht abgeht. Aber daneben macht sich bei einer großen Zahl anderer das Tagen an weit entfernten Punkten einfach herzlich schlecht. Es sieht eben auch gar zu sehr einer Vergnügungsbummel auf Kosten des gutmütigen Volkes gleich. Dazu kommt noch als erschwerender Umstand die Erscheinung, daß die Schaffensfreudigkeit der Kommissionsmitglieder, die bei solchen Anlässen nicht selten von Stadt- und Kantonsbehörden mit Festessen und Ehrenwein re. regaliert werden, durch diese Behandlung der „Sitzfrage“ im allgemeinen nicht sehr wachsen dürfte. Auf diese Weise muß das Präsidium beständig die Kommissionen zur Erelidigung drängen. Manchmal gelingt's ihm, aber nicht immer. Dann gähnt auf der Tagesordnung eine bedeutliche Leere. Ein kleiner Zwischenfall, wie z. B. die Verhinderung eines Referenten, bringt die Maschine zum Stillstand und die Landesväter demonstrieren allem Volk, daß sie für sich selber sogar an vierstündigen Arbeitstagen mehr als genug haben. Dieses schöne Vorbild hat die abgelaufene Woche fortwährend geliefert.

Neben den an dieser Stelle bereits gemeldeten Geschäften behandelte der Nationalrat noch einen juristisch-gelegten Paragrafen des Tarifgesetzes der Bundesbahnen, bewilligte einen Nachtragskredit und erledigte einen Refers. Bei dem Tarifgesetzparagrafen handelte es sich um den Kampf zwischen Privatbahnen und Bundesbahnen. Die ersteren fürchten den Bund mit Recht viel mehr als die Hauptbahnen früherer Zeit. Sie behaupten, in der eisernen Umklammerung werde ihnen der Atem ausgehen und der Bund solle sie um ein Duzen-

gericht erwerben. Daher sichten sie die sogen. Instrukturierungsfreiheit dem Bunde durch das Gesetz etwas zu beschränken und durch teilweise Geldentbindung des Bundesfaches des Transportes über die kürzeste Strecke sich noch einen Anteil am Gütertransport zu sichern. Der Kampf war heiß trotz des Kompromisses, der vorher geschlossen war. Der Redner des Bundesrates sagte es klipp und klar heraus, daß die meisten Mitglieder der Kommission im bürgerlichen Leben die Interessen der Nebenbahnen eben berufsmäßig zu vertreten hätten. Die Nebenbahnen triffen dem Bundesrat gewaltig am Zeug. Es entbehre nicht des intimen Reizes, die Herren sich in den Haaren liegen zu sehen. Das Ende der Rede ist nicht zu bezeichnen. Der Bundesrat unterlag mit seinem Antrag, in dieser Frage als Refersinstanz bestimmt zu werden. Damit hat die Mehrheit des Rates klipp und klar zugestanden, daß die äußerste Linke mit ihrem Mißtrauen gegenüber dem Bundesrat recht hat. Die Bundesversammlung will hierüber entscheiden. Fällt es den Bundesbahnen ein, auch gar zu sehr die Rolle des Großen zu spielen, der die Kleinen frist und allzu sehr auf die Rendite des Bahnbetriebs zu schauen, so wird ihm die Bundesversammlung ein Haft entgegenrufen. Ist auch die Verwaltung der Bahnen und die des Bundes völlig getrennt, so bilden sich bald innige Bande zwischen beiden und die Politik wird auch da sich geltend machen. Gätte man beim Rückauf alles gewußt, was man nur bis heute hat lernen müssen, so würden sich die Sozialdemokraten lange nicht so eifrig für die Bahnverstaatlichung ins Zeug gelegt haben. Ueberhaupt werden sie sich in Zukunft zweimal bedenken, bevor sie ein zweites Mal zustimmen, der herrschenden Partei weitere Machtbefugnisse in die Hände zu spielen. Bei der Bewilligung eines Nachtragskredits für Festungsbauten und Landankauf stimmten bloß neun Mann dagegen, trotzdem selbst die Kommission die lüderliche Budgetierung ernstlich riigte. Gewiß auch ein Zeichen der Zeit.

Niederlande.

Der Wahlkampf.

Man schreibt uns: Der Wahlkampf ist im vollen Gange. In den großen Städten findet man nicht mehr genug Mauern, um Plakate darauf zu kleben, und jeden Abend finden mehrere öffentliche Versammlungen statt. Da es nicht mehr möglich ist, in Wahlzeiten Versammlungen ohne freie Diskussion abzuhalten, so findet fast keine Versammlung der Gegner statt, wo nicht einer oder mehrere Genossen das Wort ergreifen.

Dienstag war der Tag der Kandidatenauffstellung. Diese ist in Holland so geregelt, daß 40 Wähler einen Kandidaten aufstellen. Werden keine anderen Kandidaten ihm gegenüber gestellt, so ist er aufgestellt.

In 11 von den 100 Kreisen ist das der Fall gewesen. Alle 11 Designierten sind Merikale, 10 Katholiken und 1 Antirevolutionär (evangelischer).

Bei den Eifersüchtelien, welche in allen bürgerlichen Parteien herrschen, ist jede Vorausfrage unmöglich. Wohl aber ist schon jetzt zu bemerken, daß die Liberalen in letzter Stunde alle Anstrengungen machen werden, das Ruder in Händen zu halten.

Die Sozialdemokratie hat 51 Kandidaten aufgestellt. Im Jahre 1897 hatte sie 29. Auf diese 29 Kandidaten erhielten sie damals 13366 Stimmen.

Die Wählerzahl ist in diesem Jahre, auch infolge der jüngsten Wahlgesehabänderung, um 100000 Wähler gestiegen und auf 700000 gebracht. Der Kreis mit der größten Wählerzahl ist Entschede, wofür Van Kol Abgeordneter ist.

Die Sozialdemokraten werden von den vereinigten Gegnern mit wahrer Wut bekämpft. Wegen Treestra im Kreis Tielsterherabdel haben die evangelischen Merikalen den bekannten christlich-demokratischen Vorvater Talma gestellt. Da werden die Liberalen in der Stichwahl für Treestra stimmen, weil die Feindschaft zwischen Liberalen und Merikalen da, der Gemeindeväter wegen, sehr groß ist. In Veendam, wo Schaper, und in Entschede wo Van Kol wieder kandidieren, stehen die bürgerlichen Parteien geschlossen gegen die Sozialdemokratie. Diese Kreise sind aber sehr gut und die Anstrengungen der Gegner könnten sehr leicht vergebens gemacht sein.

Ob die Sozialdemokratie viel neue Abgeordnete bekommen wird, ist nicht sicher. Dagegen ist vorauszusehen, daß ihre Stimmenzahl wenigstens verdoppelt, vielleicht verdreifacht werden wird.

Frankreich.

Eine Rede Waldeck-Roussaus. — Die fällige Anarchistenverhaftung.

Paris, 8. Juni. Bei einem Feste des Verbandes der Eisenbahnarbeiter, bei dem Ministerpräsident Waldeck-Roussau den Vorsitz führte, beglückwünschte er die Vereinigung dazu, daß sie Sparsamkeit und Vorsorge auf ihre Fahne geschrieben habe. Vermöge dieser Tugenden könne der gährende Schlund der 5 Milliarden Kriegskosten ausgefüllt und Frankreich zum größten Vorgefahmten gemacht werden, wodurch dem Staate in der Welt das Uebergewicht gesichert werde, das ihm nicht wieder entrispen werden könne.

Die gegenwärtige Temperatur ist den Franzosen wenig beförmlich; in den letzten Wochen wurden ausnahmsweise viele Revanchereben gehalten. Uebrigens läßt sich die friedliche Revanche des Spargeldsammelns noch hören. Es klingt immer besser, wenn man mit der Sparschiffe rasst, als mit dem Säbel.

Die Polizei verhaftete gestern einen 18jährigen Anarchisten, der geständig ist, die Attentate, die jüngst in Paris und Umgebung erfolgt sind, verübt zu haben. Eine bei ihm vorgenommene Hausdurchsuchung brachte zahlreiche anarchistische Schriftstücke, sowie ein Quantum Sprengpulver und Werkzeuge zur Herstellung von Bomben zu Tage.

Rußland.

Ernteausichten.

Petersburg, 8. Juni. Der Stand der Winterfrachten war Ende Mai in den südlichen Gouvernements gut, in den nördlichen und nordwestlichen Rayons stellenweise nicht ganz befriedigend, im Weichselgebiete schlecht, in den übrigen Rayons befriedigend. Die Sommerfrachten stehen im Süden gut, in aller übrigen Rayons befriedigend. Ende Mai und Anfang Juni übte die Regenheit einen ungünstigen Einfluß aus, in den letzten Tagen sind jedoch gute Niederschläge erfolgt.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Sierzu eine Beilage.

Achtung, Schneider!

Heute Montag den 10. Juni abends 1/9 Uhr

Grosse

Öffentliche Versammlung

im Saale der Flora, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: 1. Welche Lehre ziehen wir aus den diesjährigen Lohnbewegungen? 2. Bericht über die Verhandlungen mit dem Vorstand der Zünfte. 3. Gewerkschaftliches. [5612]

Zahlreichen Besuch erwartet

D. A.

Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter.

Dienstag den 11. Juni abends 1/9 Uhr

Große öffentliche Versammlung

im Saale des Felsenkellers, Plagwitz.

Tagesordnung:

1. Bedeutung der Alkoholfrage für die Gewerkschaften. Referent: Genosse Hennig-Erfurt. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. [5620]

Kollegen, Kolleginnen! sorgt für zahlreichen Besuch dieser Versammlung. Der Einberufer.

Werkstatt-Delegierte der Bau- und Möbeltischler.

Mittwoch den 12. Juni abends 6 Uhr

Versammlung

im Coburger Hof, Windmühlenstraße.

Tagesordnung:

1. Bericht der Werkstatt-Delegierten. 2. Vorschläge zur Ergänzungswahl der Sektionsleitung. [5624]

D. S.

Verein für Naturheilkunde
L-West

Dienstag den 11. Juni abends 1/9 Uhr Vortrag für Herren von Herrn Jentsch, Plagwitz, im Schloss Lindenau, Lindenau, Eingang Hermannstr., über: **Männerkrankheiten.**
Die Mitgliedschaft kann dortselbst erworben werden.
16. Juni: Ausflug nach Lindenaudorf. Abmarsch 1/2 Uhr Schloss Lindenau.
23. Juni: Ausflug nach Lindenthal. Abmarsch 1/2 Uhr Felsenkeller.
Treffpunkt für Radfahrer obenort.
Der Vorstand. [5619]

Einer geehrten Einwohnerschaft von Großschöcher, Windorf u. Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich unterm heutigen Datum den **Gasthof zur Mühle** von Herrn S. Voigt käuflich übernommen habe und bitte ich die geehrte Einwohnerschaft, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Empfehle ich **Bevord- und andere Biere** sowie einen guten **Mittagstisch.** Jeden Sonntag reich **Spektakel.** [5609]
Großschöcher, den 8. Juni 1901.
Hochachtungsvoll **Franz Schumann.**

Kulturturn.
Heute und folgende Tage
Grosse Konzerte
der beliebten **Alpenjäger-Kapelle.** [5472]
Anerkant gute Küche ff. Zwenkauer Lager und Pilsener Bier bei kleinen Preisen. Freih. Tucherbräu, Döllnitzer Ritterguts-Ges.
Dresdener Thorhaus.
Morgen Dienstag, sowie jeden Sonnabend
Grosses Garten-Frei-Konzert.
Es ladet ergebenst ein [5626] **August Jünichen.**

Die einzig billigste Bezugsquelle f. Möbel, Spiegel u. Polsterwaren ist die [2434]
Lindenauer Möbelhalle
von Ernst Rehm, vorm. H. Lange
L.-Lindenau Querstrasse 4 L.-Lindenau.
Grosse Auswahl eleganter und einfacher Wohnungseinrichtungen. Langjährige Garantie. Transport frei.

Marienbad
Leipzig-Neuschönefeld
Eisenbahnstrasse Nr. 66. Konradstrasse 25.
Schwimmbassin 20°
Dampfbäder, russische, römisch-ischische, Voll- und Teil-Dampfbäder, Einpackungen, Specialkurformen, anerkannt beste Massage, Damenzeit von 1-4 Uhr nachm. Schwimmbassin, kristallklares Wasser. Damenzeit: Montag, Mittwoch, Sonnabend v. 2-1/2 Uhr nachm.; Dienstag, Donnerstag, Freitag von 1/9-11 Uhr vorm. **Bannebäder** I. u. II. Klasse für Damen u. Herren zu jeder Tageszeit. Die Anstalt ist für alle Bäder von früh 6 bis abends 8 Uhr geöffnet. [12551]

Altes Gold kauft z. höchst. Preisen Uhren, Bücher, Manuf. Steinweg 38.
Aepfelwein wegen Aufgabe eines Kellers, à Liter 25 ct 1. Leipziger Aepfelwein-Bekerei Querstrasse 33, 2. Etg.
Fahrräder. Aufstreifen, noch gut erhaltene, von 25 an. Laufräder von 7,50 an. Schläuche 4,50. Rechenlaternen 4,50. Eigene Reparaturwerkstatt. **Emil Sachse, Fahrradhandlung** Lindenau, Harkortstr. 5b, nahe am Markt.

Ortskrankenkasse.

Ein neues, vervollständigtes Verzeichnis der Herren Aerzte und Zahnärzte, der Apotheken, Kranken- und Bade-Anstalten, Wandagisten und Optiker der Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgegend ist erschienen und liegen Exemplare bei der Kassenverwaltung und den Meldestellen zur Empfangnahme bereit.

Leipzig, den 10. Juni 1901.

Die Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgegend.
Rich. Braun, stellvert. Vorsitzender.

Billigste Bezugsquelle.

Offertiere dem geehrten Publikum infolge günstigen Abschlusses 300 Nätherische Kinderwagen und Sportwagen zu den denkbar billigsten Preisen.

- Näthers Kinderwagen von Mk. 13.75 an
- Näthers Sportwagen von Mk. 6.— an
- Näthers Leiterwagen von Mk. 2.50 an
- Näthers Puppenwagen von Mk. 1.50 an
- Tragkörbe von Mk. 2.50 an
- Waschkörbe von Mk. 1.— an
- Reisekörbe von Mk. 2.50 an
- Holzkörbe von Mk. 1.25 an

Komplettes Korbwarenlager, große Auswahl. Permanentes Lager für Händler. Eigene Reparaturwerkstatt. Gebrauchte Kinderwagen werden wie neu vorgefertigt. [4988]

1. Geschäft: L.-Reudnitz, Ecke Dresdener u. Senefelderstr.
2. Geschäft: jetzt L.-Sellerhausen, Wurzenstr. 36.
Moritz Winkler.

M. Kemski
6 Nürnberger Straße 6



1 neue Uhr-Feber, 1. Güte 75 Pfg.
1 neue Uhr-Kapsel . . . 10 Pfg.
1 neues Uhr-Glas . . . 10 Pfg.
1 neuer Uhr-Ring . . . 10 Pfg.
1 neuer Uhr-Beiger . . . 10 Pfg.
1 neuer Uhr-Schlüssel . . . 5 Pfg.

Neue Uhren
in größter Auswahl, genau reguliert.
Abonnenten dieser Zeitung erhalten noch 10% Rabatt.

M. Kemski
6 Nürnberger Straße 6.

Stiefel! Schuhe!
Billig! Billig!
Herren-Turnschuhe
m. Gummisohle v. 1.25 Mk. an.
Herren-Schnürstiefel, braun u. schwarz, von 6.50 Mk. an.
Herren-Promenadenschuhe z. Schnüren u. Gummizug, von 3.50 Mk. an.
Herren-Sittelschuhe von 4.25 Mk. an.
Herren-Promenadenschuhe, braun, von 4 Mk. an.
Damen-Knopfstiefel, schwarz, v. 5 Mk. an.
Damen-Knopfstiefel, braun, v. 5.50 Mk. an.
Damen-Spangenschuhe, braun, von 2.50 Mk. an.
Ferner seine Musterstiefel, Kinderstiefel und zurückgegebte Schuhwaren spottbillig. [4728]
W. Hirschfeld, Nordstr. 24.

H. Hilpert, Hebamme
Gohlis, Wiederlitzsöcher St. 3, Ecke Lange St.

Erfindermappe,
das Kostgros des Erfinders, herausg. v. einem Fachmann, sichert d. Geheimsinn und d. d. g. t. spart viel Geld, u. macht die Hilfe eines Patentanwaltes entbehrlich. Prospect umsonst n. franco von P. Ehrlich's Buchhandl. Leipzig, Nürnberger-Str. 21.

Käufe und Verkäufe.
Gr. Ausw. pränt. Kanarienvögel, Käfige 20 Pfg., Doh. 2-60 Mk., hochf. Sommerküch., 5 Pfg. 1.10 Mk., Gr. 19 Mk. alle Sorten pr. Vogelkutter, ital. Goldfische 10 Pfg. empf. **Max Kraft, Poststr. 18.**
Grosser Möbel-Ausverkauf
wegen gänzl. Aufgabe des Geschäfts! Sämtl. Möbel, Spiegel, Polsterw. etc. u. j. Preis. Brautleute, benützt diese Gelegenheit!
Nur Nürnberger Str. 40, I.
Söhne Ottomano, Bettst., Matratze soll billig verkauft werd. Gumboldstr. 33, I. r.
Schrank 18, Ottom. 25, Bettst. m. Matr. 16, Schreibst. 20, Tische, Stühle, Burgstr. 9, I.
Billig aber gute, frische Pneumatikreifen u. Luftsohl. Gumboldstr. 33.
Leiterwagen, solide Handarbeit, Popp, Panorama, neben bei Marktstraße.
Hand-u. Geschäftsw. v. b. Meusch, Marktstr. 67
Gohl. Speisefartoffeln, 3 Wech. 50 ct, verkauft Franz Oehl, Volkst., Lützenstr. 47.

Optisches Institut
Kolonnadenstr. 32, am Westplatz.
Nähmaschinen
Paul Meisch
Leipzig, Markt 10, Kaufhalle Plagwitz, Zochochersöcherstr.

Schuhwaren, Gelegenheitskäufe
an Händler und Private zu staunend billigen Preisen. [5549]
Tobias Schmul, Nikolaisstr. 35.
Alle Sorten Vogelfutter für Körner- u. Insektenfresser (vollst. staubfrei), zu u. ausländische Vögel, Pa. Sing-, Hech- u. Raufersutter. Alle Sorten feinstkörnige Sämereien empfiehlt [2612] **Rob. Stango, Zelter Str. 49.**
Gute Speisefartoffeln Meuch 7 Pfg. 18 Pfg. Gr. 2.25 Pfg. Gohlis, Marktstr. 22.

Heute früh verschied unerwartet infolge von Lungenbluten mein innigtgeliebter, herzlicher Gatte, unser guter Vater, Herr **Gastwirt Hermann Voigt** im 47. Lebensjahre. Um stilles Beileid bitte ich
Ihre verw. Voigt, verw. geb. König, geb. Stöckel zugleich im Namen der Hinterbliebenen.
5614] Beerd. Dienst. d. 11./6. nachm. 4 Uhr v. Trauerhalle Gohlis, Hauptstr. 44.

2 Kanarienvögel, gut z. Bucht. u. Gedch. blü. zu verk. Sellsch. Schützenhausstr. 8, I. W.
Schnelldige Spezial-Näher mit Excels. Pneum., 1 Jahr Gar., 140 A, nur bei Franz Flomming, Tauchaer Straße 1, Filiale Wahren, Turnerstr. 18. [5623]
Sogonala-Lourensmaschine, Nr. 100 Mk., zu verk. Neustadt, Weststr. 5, III. I.
Neue Nähmaschinen, gute bel. Marke, 50 u. 60 A, bei Flomming, Tauchaer Str. 1.
Cigarren, Cigaretten, Rauch- u. Kautabak empf. Burtgardt, Connewitz, Lange Str. 21.
Mod. Kinderwagen m. Gummir. f. 12 Mk. zu verk. Bismarckstr., Marktstr. 38, I. I.
Kinderwagen und Tisch zu verkaufen Schleißig, Könnrichstr. 78, IV.
Gehr. f. dauerh. Bw. Kinderw. m. Gummir. blü. zu verk. Lindenau, Harkortstr. 8, I. I.
Dauerh. Kinderw., II. blauer Wagen, blü. zu verk. Neustadt, Weststr. 88, IV. r.
Guterh. Kinderwagen billig zu verkaufen Connewitz, Mittelstr. 2, III. r.
Fast neuer Sportwagen billig zu verkaufen Lindenau, GutsMuthstr. 28, pt.
2 Anzüge, 1 Radfahrhose billig zu verkaufen Sophienplatz 8, IV.
Fortzugss. p. st. 1 Rückenst. 1 Spiegel (schrt.), 1 Tisch, 1 Wascht. v. Markt 10, III. r.
Gr. Kinderbett, nussb.-pol., neu, steht z. verk. Neustadt, Mariannenstr. 72, IV. r.
Guterh. Bettst. m. Matr. 12 Mk., 1 Geb. Bett. 20 Mk. aus Priv. Wg., Gehlerstr. 86, I. r.
Alle und junge Gänse zu verkaufen. Wahren, Könnrichstr. 28, II. r.
Stroh wird verkauft bei 5617] **Gustav Richter, Gohlis.**
Bettstuhl mit Zubehör billig zu verk. Plagwitz, Weissenfeller Straße 66, I. I.
Drehbank für Drechsler zu kaufen gef. Kaufmann, Kleinisch, Siemensstr. 80, II. v.

Vermischte Anzeigen.
Saub. Waschfrau sucht Beschäftigung. Leipzig, Erdmannstr. 11, Hof p.
Verflog. chin. Nachtigall, Wiberb. 8. A. Bel. Trojahn's Schilling. I. Cig.-Geschäft.
Stühle werden bezogen, auch auspoliert. Mathäikirchhof 24, S. IV.
Kind wird in saub. Pflege genommen. Lindenau, Merseburger Straße 85, II. W.
Somab. früh v. Blumeng. b. Konstantinstr. gold. Damendbr. verk. Gegen a. Belohn. abzug. V. o. Konsumverein, Marktstr. 62/64.
Umw. b. Fleischer Günther, Bernhardtstr. 38, pt.
Frauen, welche f. j. Gattinnen ehenen, find. lohn. Verb. Städt. Postgebäude III. I. Tandems verleiht Brückner, Dresd. Str. 12.
Warzen und Gewilchse beseitigt: **Ernst Ulrich, Barbier** **Ed. Rolke- und Brandvorwerkstr.**

Wohnungsanzeigen.
Leere Stube per 1. Juli zu vermieten. Lindenau, Merseburger Str. 117, I. I.
Frdl. I. 2 Str. Stube m. Verl. Ofen 1/7, zu verm. Volkmarzdorf, Jaser. 30, pt. I.
Gr. I. 2 Str. sep. Stube sof. zu verm. Zu erf. Volkmarzd., Katalienstr. 17, III.
Leere Stube billig zu vermieten. Bayerische Str. 33, S. III.
Leere 2 Str. Stube mit Kochofen zu verm. Sellenhausen, Eblischstr. 20, III. I.
Möbl. Zimmer f. anst. Herrn zu verm. Gohlis, Seitenstr. 4, II, Wagner.
Frdl. Zimmer als Schlafst. f. Herrn. Schleißig, Könnrichstr. 70, IV. I.
Eine Schlafstelle zu vermieten. Mühlstraße 48, III. I.
Freundl. Schlafstelle für einen Herrn. Gohlis, Meuch. Halleische Str. 74, III. I.
Freundliche Schlafstelle für Herrn. Seeburgstr. 84, IV. I.
Frdl. Schlafstelle f. solib. Herrn frei. Gohlis, Braustr. 22, S. II. I.
Freundliche Schlafstelle für Herrn. Friedrichstraße 48, II.

Familienanzeigen.
Frl. Elsa Stejner z. 21. Geburtst. die herzl. Glückwünsche. Hedwig u. Alma.
Auf. I. Vater Aug. Schröder die herzl. Glückw. z. 59. Wiegenf. v. u. Kf. Ortmol.

Nachruf!
Pflzlich und unerwartet starb unser lieber Arbeitskollege, der Bildhauer **Herr Gustav Adolf Illner** im Alter von 35 Jahren. Sein biederer und ehrenhafter Charakter, sowie sein kollegialisches Wesen war uns allen bekannt, und empfinden wir daher diesen Verlust um so schmerzlicher. Leicht sei ihm die Erbe!
Das Personal der Firma **Th. Mannborg.**
5613]

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Belgien.

Die Krise. — Alkohol-Monopol. — Ein Skandal in einem Waisenhaus.

Man schreibt uns: In Gent wütet die Krise in der Textilindustrie sehr stark. Keine einzige der großen Fabriken arbeitet die volle Zeit. Die größten Fabriken arbeiten nur 4 oder 4 1/2 Tage in der Woche. Fast alle anderen Fabriken arbeiten noch weniger. Da der Durchschnittslohn der Geneter Weber in gewöhnlichen Zeiten ungefähr 16 Franken ist, ist es selbstverständlich, daß in diesen Krisen große Not herrscht.

Die Kommission, aus der Kammer gewählt, welche die Vorlage zur Handhabung des Konfessionsrechts jetzt den Schenkungen zu prüfen hat, hat sich mit 3 Stimmen gegen 2 für das Staatsmonopol der Alkohol-Produktion, mit progressiver Einschränkung der Produktion erklärt. Drei Mitglieder der Kommission enthielten sich der Abstimmung. Aber auch diese drei waren für eine monopolisierte Produktion, nur wollten sie diese nicht direkt vom Staat geführt haben, sondern durch eine Pachtgesellschaft.

In einem von Nonnen verwalteten Waisenhaus in Brüssel haben seit vielen Jahren skandalöse Kinder-Misshandlungen stattgefunden, die im Brüsseler Gemeinderat, der die Einrichtung subventioniert und dadurch Kontroll-Recht hat, Anlaß zu einem scharfen Tadelvotum gaben. Die offizielle Enquête hatte festgestellt, daß man im Waisenhaus einen Geist von Grausamkeit und Scheinheiligkeit kultiviert hat, in dem die Kinder nie lachen oder laut reden durften. Ferner belanzen sie für die geringsten Übertretungen Schläge mit Lineal und Turnstöcken. Weiter lebte die große Mehrzahl der Waisen fast immer von Wasser und Brot, da die Disziplinarstrafen gar nicht mehr aufhörten. Ein Kind von 8 Jahren hatte seit drei Jahren immer trockenes Brot essen müssen, weil es schlecht strickte! Vergebens versuchten die liberalen Gemeinderatsmitglieder diese Thatsachen abzuschwächen. Die Direktrice ist entlassen und zwei andere Nonnen sind suspendiert. Mit 24 gegen 9 Stimmen nahm dann der Gemeinderat die folgende Resolution vom sozialistischen Mitglied Fernemont an:

„Der Gemeinderat konstatiert die skandalösen Thatsachen, welche der Conseil de Hospice aufgedeckt hat, beklagt und wünscht dieses Kollegium, zu der geeigneten Energie und spricht den Wunsch aus, daß die nötigen Maßregeln getroffen werden, damit solche Vorkommnisse sich nicht wiederholen können.“

Italien.

Deputiertenkammer.

Rom, 8. Juni. Der Ministerpräsident Zanardelli legte einen Gesetzentwurf vor, betreffend die Errichtung eines Central-Arbeitsbureaus und eines obersten Arbeitsrates.

Das Haus setzte dann die Beratung des Budgets des Ministeriums des Auswärtigen fort. Guicciardini spricht von dem Dreibunde und meint, er sei überzeugt, daß es in Italien keinen Staatsmann geben könne, der eine Veränderung dieser Bündnisse wünschen könnte, die eine so lange Zeit hindurch den Frieden gesichert hätten. Es sei zu wünschen, daß es gelänge, die Schwierigkeiten zu überwinden, welche sich der Erneuerung der Handelsverträge mit Deutschland und Oesterreich entgegenstellten. Er habe das Vertrauen, daß die Regierung es verstehen werde, die gewichtigen Interessen Italiens in Tripolis hinsichtlich der Verbindungen mit dem Innern des Landes und in Cyrene zu schützen. Der Redner wünscht Aufklärungen über die jüngsten Grenzzwischenfälle und den Abmarsch algerischer und tunesischer Truppen nach Ghadames und Waidai; auch die albanische Frage habe erhebliches Interesse für Italien; die politische Lage in Albanien sei eine so heikle, daß es möglicherweise infolge der makedonischen Bewegung zu einer Ueberwachtung kommen könne. Italien könne nicht gestatten, daß Albanien in den Besitz einer Macht, sei es ersten oder zweiten Ranges, gelange. „Wir haben Wiseria über uns ergehen lassen, aber wir können nicht einem zweiten Wiseria in Ballona oder Durazzo zustimmen.“ (Vehementer Beifall.)

Die Vorgänge in China.

Die Kaiserin kehrt nicht zurück!

Ein englisches Blatt in Schanghai berichtet, es sei ein kaiserliches Edikt unter dem 6. Juni ergangen, worin erklärt werde, daß infolge der Hitze und des vorgerückten Alters die Kaiserin-Witwe die Rückkehr des kaiserlichen Hofes nach Peking bis 1. September verschoben habe. Die Astrologen des Hofes (1) bezeichneten diesen Tag als einen für den Beginn der Reihe günstigen.

Die Frage der Entschädigung

scheint immer neue Schwierigkeiten zu machen. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus hat der amerikanische Vertreter Rockhill am 7. Juni in einem Telegramm aus Peking den Staatssekretär Hay um die Ermächtigung gebeten, in der Befandtenkonferenz vorzuschlagen, daß die Streitfrage bezüglich der von China zu zahlenden Entschädigung dem Haager Schiedsgerichtshof unterbreitet werde. Hay soll auf telegraphischem Wege diese Ermächtigung erteilt haben.

Heimkehrende Abatthenden.

Eine Mitteilung des Kriegsministeriums über die Fahrt der Truppentransportschiffe besagt: Die ostasiatische Munitionskolonnenabteilung hat die Heimreise nach Deutschland in der Stärke von 10 Offizieren und 500 Mann auf dem Reichspostdampfer Hamburg am 8. Juni in Schanghai angetreten. Die fahrplanmäßige Ankunft in Bremerhaven findet am 23. Juli statt.

Die Zurückbleibenden.

Die zur Bewachung der Eisenbahn in China bleibenden ständigen Wachen werden so verteilt werden, daß den deutschen Truppen die Sektion Peking, den Franzosen die Sektion Tatu und den Engländern die Sektion Schanghai zu fällt.

Waldsee

ist Sonnabend nachmittag an Bord der Hertha in Kobe eingetroffen und sogleich an Land gegangen. Er nahm im deutschen Konsulat Wohnung und reiste gestern früh über Kioto nach Tokio weiter.

Der Krieg in Südafrika.

Ein Eisenbahnunfall

ereignete sich am Freitag in der Nähe von Pretoria auf der Pietersburg-Linie. Ein mit Truppen gefüllter Zug stieß mit einem aus entgegengekehrter Richtung kommenden Zuge zusammen; neun Soldaten wurden getötet, mehrere verwundet.

Frau Louis Botha

ist mit dem Dampfer Dunvegan Castle in Southampton eingetroffen. Sie lehnte es ab, sich interviewen zu lassen. Der Sohn des früheren Staatssekretärs des Transvaalstaats, Fischer, teilte dem Vertreter des Reuterschen Bureaus mit, Frau Botha begeben sich direkt nach London, von dort nach Holland und Belgien, der Termin der Abreise nach dem Kontinent stehe noch nicht fest. Er, Fischer, könne die Meldung, daß Frau Botha in einer Friedensmission nach Europa gekommen sei, weder bestätigen noch dementieren. Er sei auf Ehrenwort von den Engländern freigelassen worden, um Frau Botha nach Europa zu begleiten und seinen Vater Abram Fischer in Brüssel zu besuchen.

Nach einer Meldung aus Brüssel wird Frau Botha in nächster Zeit bei dem Präsidenten Krüger vorsprechen.

Eine neue Schlapp

haben die Engländer ertitten. Nach einer Meldung aus Kapstadt wurde das Kommando Bluenz von einer Bureaubteilung südafrikanisch von Steynburg überrascht. Die englischen Verluste sind bedeutend. Trotzdem wurden 23 Buren gefangen genommen.

Belagerungsanstand?

Aus Kapstadt wird weiter gemeldet: Die Agitation zu Gunsten der Aufhebung der verfassungsmäßigen Rechte nimmt immer mehr zu. Der Empfang, den der Gouverneur bei den Holländern im westlichen Distrikt gefunden hat, spricht zu Gunsten dieser Maßregel.

Ein dementierter Sieg.

Auf eine Anfrage des Kriegsministers telegraphierte Lord Kitchener, die Nachricht, daß am 5. Juni ein Teil des Burenkommandos unter Beyers überrascht und geschlagen worden sei, sei unrichtig.

Aus der Partei.

Der diesjährige Parteitag der sozialdemokratischen Partei wird, entsprechend dem im Vorjahre in Mainz gefassten Beschlusse, in Lübeck abgehalten werden. Für die Verhandlungen ist, so lesen wir im Vorwärts, die dritte Septemberwoche in Aussicht genommen. Wie ebenfalls in Mainz beschlossen worden ist,

soll auf dem diesjährigen Parteitag außer den üblichen Parte Angelegenheiten die Wohnungsfrage auf die Tagesordnung gestellt werden. Als Referent ist der Genosse Dr. A. Sabetum, Vertreter für Nürnberg im Reichstag, in Aussicht genommen.

Der Parteitag wird auch in diesem Jahre öffentlich tagen, doch ist auch die Abhaltung geschlossener Sitzungen in Aussicht genommen, da durch die Beseitigung des Koalitionsverbots für politische Vereine der Abhaltung solcher Sitzungen kein Hindernis mehr im Wege steht.

Freisprechung. Das Schöffengericht in Mettmann verurteilte im März eine Anzahl Genossen, weil sie durch Verbreitung sozialdemokratischer Schriften an einem Sonntage die Sonntagsruhe gebrochen hätten, zu je fünf Mark Geldstrafe. Die Strafkammer in Elberfeld als Berufungsinstanz sprach die Leute frei.

Soziale Rundschau.

Der Weberstreik in Genuwaide hat nunmehr 13 Wochen gedauert. Die Situation ist unverändert. Herr K. Kalack in Koblitz hat bis jetzt auf seine Inzerate erst zwei Arbeitswillige gefunden. Einer kam barfuß aus „Muttergötin“. Es werden wohl kaum noch mehr kommen, da die Streikenden alle erforderlichen Gegenmaßregeln getroffen haben und trotz der schönen Tage des Genuwalder Thales niemand freiwillig zur Hungertur nach dort kommt. Am 1. Juni waren 327 Streikende vorhanden, zu diesen kamen am 3. Juni die 25 Weberinnen, die sich den Streikenden anschlossen. Heute sind noch 333 Streikende zu verzeichnen, sonach wieder 19 abgereist.

Wenn im Laufe der nächsten Woche vor dem Schiedsgericht keine Einigung erzielt wird, so muß der Kampf weitergeführt werden, um die angekündigte Lohnreduktion von den 10 000 Lausitzer Textilarbeitern fernzuhalten, die naturgemäß sowohl auf die Lausitzer Arbeiterschaft, wie auf die gesamten in der Leinenindustrie Deutschlands beschäftigten Arbeiter zurückwirken würde. Darum ist es notwendig, die verbotene Lohnrückerei der Genuwalder Fabrikanten mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen. Die Arbeiter sind entschlossen, lieber auszuwandern als sich zu unterwerfen.

Boycott gegen die Tabakfabrikanten in Nordhausen.

Eine Gewerkschaftsversammlung in Nordhausen beschloß einstimmig, das rücksichtslose Verhalten der Tabakfabrikanten mit der Verhängung des Boykotts über ihre Geschäfte zu beantworten. Der Boykott soll in erster Linie die Fabrikanten treffen, die die Unterzeichnung des Anebelvertrages fordern. Auch in anderen Städten haben sich schon die Gewerkschaften mit dem Boykott gegen die Nordhäuser Tabakfabrikanten beschäftigt. Eine ganze Anzahl Parteiblätter bringen Aufforderungen, keine Cigarren von Nordhäuser Fabrikanten zu rauchen.

In Rön haben wir uns unser K.-Korrespondent von dort berichtet, die Zimmergesellschaft am Freitag in einer stark besuchten Versammlung mit allen gegen drei Stimmen beschlossen, anderen Tages die Arbeit auf sämtlichen Plätzen einzustellen. Die Zwangsäumung der Rönner Zimmermeister hat trotz fünfmaliger Versuche sich nicht zu einer friedlichen Verhandlung bereit gefunden. Die Rönner Zimmergesellschaft sind zu 80 Prozent organisiert. Sie fordern 80 Pfg. Stundenlohn bei neunständiger Arbeitszeit.

z. Breslau, 9. Juni. Die Beschäftigung polnischer Arbeiter unterliegt in Preußen vielfach behördlicher Kontrolle. Insbesondere in Schlesien müssen die Landwirte, Biegeleibhaber u. a. auf Grund von Polizeiverordnungen, welche von den Regierungspräsidenten nach ministerieller Anweisung erlassen sind, ihre polnischen Arbeiter polizeilich anmelden; auch ist ihnen die Dauer der Beschäftigung solcher Arbeiter polizeilich vorgeschrieben. Der Breslauer Regierungspräsident hatte am 4. Mai 1900 bestimmt, daß polnische Ausländer als Arbeiter nur mit Genehmigung des Landrates bzw. der Ortspolizeibehörde beschäftigt werden dürfen und zwar allgemein nur in der Zeit vom 1. März bis 30. November jeden Jahres. Ein Landwirt, der solche Arbeiter über diesen Zeitpunkt hinaus beschäftigte, wurde vom Schöffengericht, wie vom Landgericht in eine Geldstrafe genommen. Auf eingelegte Revision hob jedoch der Strafsenat des Kammergerichts dies Urteil auf und sprach den Angeklagten frei. Die Polizeiverordnung sei, so erklärte das Gericht, nur insofern rechtsverbindlich, als sie die Meldepflicht den Arbeitgebern vorschreibt. Dagegen sei die Bestimmung, welche die Annahme ausländischer Arbeiter von polizeilicher

Kleine Chronik.

Leipzig, 10. Juni.

Theaternachrichten. Im Neuen Theater geht am Dienstag die Operette Die Geisha in Szene. Am Mittwoch findet im Neuen Theater als Festvorstellung zu Ehren des hier tagenden IV. Internationalen Verlegerkongresses eine Aufführung der Meisterfinger von Nürnberg statt. Die Vorstellung beginnt um 6 Uhr.

Für Donnerstag ist im Neuen Theater die Operette Die Landstreicher angelegt. Im Alten Theater bringt am Donnerstag die Leipziger Finkenstraße Hebbels Jubiliä zur Aufführung.

Das Alte Theater bleibt Montag, ferner am Mittwoch, Freitag und Sonnabend geschlossen.

Neues Theater. (Rigoletto, Gastspiel des Herrn Traun.) Herr Traun gastiert unerschrocken weiter. Warum? Herr Woers, dessen Rollen er teilweise in Vertretung gespielt hat, tritt ja wieder auf. Sollte man vielleicht höheren Preis beabsichtigen, die Beziehungen zu Herrn Woers im Laufe der Zeit zu lösen? Dagegen müßten wir doch energisch protestieren. Will man aber, auch wenn keine direkte Notwendigkeit vorliegt, den Bestand unserer Tendenz vermehren, so sehe man sich nach Künstlern um, die gesanglich wie schauspielerisch eine solche außerordentliche Verurteilung rechtfertigen. Als Schauspieler kam der Gast auch gestern nicht über die übliche Bühnenroutine hinaus. Der Gesang läßt noch recht viel zu wünschen übrig. Herr Traun hat sich nicht von seiner gewöhnlichen Tongebung frei gemacht — der Fachmann nennt dies „knödeln“ — neben häufigem Zutiefstingen und unrunder Vokalbildung führt vor allem die Aussprache des Wortes „Liebe“, das in weiblichen Situationen als „Liebe“ hervorgehoben, urförmlich wirkt. Die Stimme des Gastes ist klein, sie verschwindet im Ensemble völlig. Die individualisierende Kraft der musikalischen Persönlichkeit geht Herrn Traun ab, sein Herzog von Mantua war eine recht langweilige Bühnenfigur. Dies alles schließt natürlich nicht aus, daß einzelne Takte ab und zu ganz hübsch gelungen wurden.

Die Aufführung des Rigoletto am Sonnabend zählte zu den besseren, wenn man die letzte Wiebergabe des Oberon als schlecht bezeichnet. Herr Schütz schuf mit erstaunlicher Stimmgewalt die erschütternde Figur des Narren Rigoletto. Eine Liebreizende

schwärmerische Witba war Fräulein Petrini. In allerdings noch sehr verbesserungsbedürftigem Deutsch — ihr „r“ hört doch noch ziemlich stark — sang sie ihre Arien mit teilweiser nicht übel. Was ihr im Spiel und Gesang mißfiel, scheint, namentlich bei letzterem, weniger mangelhaftes Können, als allzu vorsichtiges Auftreten zur Ursache zu haben. Nur Mut und Selbstvertrauen! Den Bravo Sparakule mit dem feinen Gorgefühl — die Romantik liebt er, solche fragwürdigen Existenzen mit Zartheit im Punkte der Ehre zu bedenken — brachte Herr Ulrich gut heraus. Das war ein Gallunke, der wirklich ganz vorzüglich sang. Sein fauberes Schwessterlein Maddalena, die mit ihren Reizen verlebte seine Herrchen ins Haus lockt, wo das Opfer alsbald selbsttätig abgeschlachtet wird, brachte diese übrigens in Paris jetzt noch übliche Art, sich Geld zu verdienen, im Spiel überzeugend zum Ausdruck. Wenn doch alle Nebenrollen in Leipzig so künstlerisch durchgeführt würden, wie die Herren Greder (Marullo) und Marion (Vorsa) es thun!

Herr Kapellmeister Gortler leitete die Aufführung. Sieht man von seiner Vorliebe für langsame Zeitmaße ab, so war die Leitung befriedigend. Das Orchester scheint ruhebedürftig zu sein.

Dr. W. M.

— Ein Denkmal für Robert Schumann wurde am Freitag in Zwidau, seiner Vaterstadt, feierlich enthüllt.

nr. Die Lage der britischen Südpolar-Expedition ist noch immer gänzlich verworren, obgleich der für die Abreise festgesetzte Termin nahe ist. Nachdem der erwählte Leiter der Forschungsreise, Professor Gregory, zurückgetreten ist, weil von ihm eine Unterordnung unter das Kommando des Schiffskapitäns verlangt wurde, ist kein Ersatz geschaffen, sobald die Natur sagt: „Wie die Dinge jetzt stehen, wird die Expedition unsere Küste verlassen, ohne einen Mann an Bord, der einige Erfahrung in der Führung einer wissenschaftlichen Expedition von einiger Wichtigkeit besitzt, und ohne einen Kommandeur, der einige Erfahrung in der Beaufsichtigung eines Schiffes hätte.“ Es wird einstimmig in den wissenschaftlichen Organen der erdkundlichen Forschung betont, daß es sehr schwierig sein dürfte, für die wissenschaftlichen Arbeiten der Expedition einen Leiter zu finden, der auch nur halb so geeignet dazu wäre wie Professor Gregory. Trotzdem wird anerkannt, daß sich dieser Gelehrte nicht der Möglichkeit aussetzen dürfte, sich von einem jungen Marineoffizier in der Ausführung seiner wissenschaftlichen Absichten,

zu denen besonders die Landung einer Beobachtungsstation auf ein Jahr gehörte, behindern zu lassen. Die Schuld für die gänzliche Zerfahrenheit des Unternehmens, an dessen Gelingen Deutschland wegen des wünschenswerten Zusammenarbeitens der deutschen und englischen Expedition ein besonderes großes Interesse hat, ist der Royal Society in London zur Last zu legen, die die Selbständigkeit der wissenschaftlichen Arbeit der Expedition einer Formalität zuliebe preisgegeben hat.

nr. Ueber die Chemie der Nerven haben Moit und Halliburton vor der Royal Society wichtige Neuigkeiten mitgeteilt. Schon früher hatten die beiden Forscher beobachtet, daß bei allgemeiner Gehirnähmung, wie sie bei Geisteskranken stattfindet, die ausgeprägte Entartung des Gehirns von einer chemischen Veränderung der Gehirn- und Rückenmarksflüssigkeit begleitet ist. Diese Veränderung zeigt sich vor allem in dem Vorhandensein des sogenannten Gallenstoffs (Cholin), der als Verzehungsprodukt verschiedener chemischer Verbindungen betrachtet wird und sich auch im Blute vorfinden kann. Jetzt haben jene beiden Gelehrten festgestellt, daß solche Veränderungen des Nervengewebes nicht nur bei der allgemeinen Ähmung der Geisteskranken, sondern auch bei verschiedenen anderen Nerventränkheiten zu finden sind, so bei der durch Alkoholmißbrauch eintretenden Nervenerkrankung, bei der rätselhafte asiatischen Krankheit Beri-Beri und anderen, bei denen sich auch der Gallenstoff im Blute vorfindet. Ein Gehalt von Cholin im Blute ist auf chemischen Wege nachzuweisen, außerdem durch eine Prüfung des Blutdrucks, und seine Feststellung dürfte somit für die Erkennung gewisser Nerventränkheiten von großem Werte sein. Die Forscher haben einen Gallenstoffgehalt im Blute auch künstlich bei Tieren durch eine Zerfurchung von Nerven hervor rufen können. Wenn bei einer Reihe die beiden Hüftnerven durchschnitten werden, arbeiten sie eine Zeit lang noch weiter und verlieren ihre Reizbarkeit erst nach drei Tagen. Dann stellt sich bei ihnen ein zunehmender Gehalt an Wasser und ein abnehmender an Phosphor ein bis, ihre Verletzung vollständig geworden ist. Die Nerven können jedoch allmählich wieder gesund werden, indem sie zu ihrer früheren chemischen Beschaffenheit zurückkehren. Der chemische Vorgang der Erkrankung besteht wahrscheinlich darin, daß sich das phosphorhaltige Fett in phosphorfreies verwandelt, daß dann von dem Organismus aufgefangen wird und somit auch ins Blut gelangt. Eine solche Nerventränkung tritt bei den äußeren Nerven früher ein, als bei denen des Gehirns.

Genehmigung abhängig mache, rechtsungültig. Eine solche Bestimmung finde ihre Rechtsgrundlage weder in dem Gesetz über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 noch in irgend einem anderen Gesetze.

Die preussischen Landwirte können nun also so viel polnische Arbeiter annehmen und sie so lange beschäftigen, wie sie nur wollen, wenn sie dieselben nur binnen drei Tagen nach ihrer Ankunft bei der Polizei anmelden.

In Rottbus haben infolge Maßregelung eines Kollegen sämtliche organisierten Buchbinder der Geschäftsbücherverfabrik Otto Ende die Kündigung eingereicht. Zugang ist zu vermeiden!

Der Maurerstreik in Mailand ist nach einer Wolff-Meldung beendet, nachdem zwischen den ausständigen Maurern und den Arbeitgeberern ein Vergleich zu Stande gekommen ist. Die Maurer werden heute Montag die Arbeit wieder aufnehmen.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Der Rechnungsabschluss der Sächsischen Staatsbahn für das Jahr 1900 giebt der Nationalzeitung Anlaß zu der Bemerkung: „Ansehens der nicht unerheblichen Ersparnisse am gesamten persönlichen Aufwand sei zu hoffen, daß sie nicht auf Kosten der Betriebssicherheit und Leistungsfähigkeit der Bahnen erfolgt sind; anderenfalls wären sie entschieden zu verwerfen.“ Darauf antwortet die Dresdener Nachrichten mit folgender Verhimmelung der sächsischen Eisenbahnverwaltung: „Die Nationalzeitung kann sich darüber beruhigen. Mit Ausnahme ihres Korrespondenten zweifelt in Sachsen gewiß kein Mensch (Na, na! Red. d. Volksztg.!) daran, daß bei allen Maßnahmen unserer Staatsbahnverwaltung die Rücksicht auf Betriebssicherheit und Leistungsfähigkeit in erster Linie steht. Mit ihr vereinbart sich aber sehr wohl eine wirtschaftliche Gebahrung, die das Reich einer vernünftig geleiteten Verwaltung ist, ganz gleich, ob sie einer wohlgeleiteten oder einer notleidenden Staatskasse zu gute kommt. Der uns vorliegende Rechnungsabschluss läßt auch einen Vergleich zwischen den Ergebnissen der Jahre 1899 und 1900 im einzelnen zu. Danach stehen der Mehreinnahme im Jahre 1900 von 5.92. Mill. Mk., 5.04 Mill. Mk. Mehrausgaben gegenüber. Unter diesen befinden sich rund 1 3/4 Millionen mehr an Gehältern, Löhnen zc. und darunter wieder über 400.000 Mk. mehr für Wohlfahrtszwecke. Von 1898 bis 1899 war dieser persönliche Aufwand um über 4 Mill. Mk. gestiegen. Daß eine Minderausgabe an Gehältern, Löhnen zc. gegenüber der beträchtlichen Verkehrszunahme nicht möglich ist, leuchtet ohne weiteres ein. Die sparame Wirtschaft ergibt sich aber aus der mäßigen Steigerung dieser Ausgaben um 1 3/4 Mill. Mk. von 1899 zu 1900. Hierbei ist aber noch eins zu beachten. Die Generaldirektion der Staatsbahnen hat im Jahre 1900 vielfach Vorkehrungen getroffen, die eine Vereinfachung der Geschäfte und vor allem eine Abminderung des Schreibverkehrs bezweckten. Die dadurch ersparten Arbeitskräfte sind aber nicht — wie dies seiner Zeit in Preußen geschah — ohne weiteres abgeschoben worden, sondern man verwendete sie als Ersatz im Falle des natürlichen Abgangs. Daß auf diesem Wege eine Ersparnis langsamer und mäßiger zur Geltung kommt, ist begreiflich, vom humanitären Standpunkt aus aber nur zu preisen. Jedenfalls besteht in Sachsen das vollste Vertrauen zur Staatsbahnverwaltung und besonders zur sächsischen Generaldirektion, die sich schwerlich in ihrem erfolgreichen Bestreben irre machen läßt, die Ansprüche des Verkehrs und die Notwendigkeit wirtschaftlicher Gebahrung auch ferner in vernünftigen Einklang zu bringen. Und das glauben wir auch behaupten zu können, daß im sächsischen Volke und in maßgebenden politischen Kreisen keine Reigung besteht, die Verwaltung der sächsischen Staatsbahnen in anderen Händen zu sehen, als den jetzigen, die das sächsische Staatseisenbahnetz zu einer im übrigen Deutschland unerreichten Entwicklung und Blüte gebracht haben.“

Wir sind im Gegenteile zu den Dresdener Nachrichten der Meinung, daß der größte Teil der sächsischen Bevölkerung sich vollständig klar ist darüber, daß die bei dem Konto persönlichen Aufwand erzielten Ersparnisse gemacht worden sind auf Kosten der Betriebssicherheit. Man weiß ja, wie es gemacht wird. Das Personal ist vielfach vermindert und die Arbeiter und Beamten gezwungen worden, die verbleibende Arbeit mit zu verrichten. Wenn es nicht so wäre, hätten auch die Ersparnisse an dem Gehalts- zc. Konto nicht so außerordentlich groß sein können. Die Dresdener Nachrichten werden mit ihren Lobpreisungen der sächsischen Eisenbahnverwaltung nur diejenigen überzeugen, die es gerne glauben.

Eine Zierde der Centrumpartei. Die Sächsische Nationale liberale Korrespondenz schreibt: „Der seiner Zeit in Großenhain das übelste Ansehen erregende, politisch und bürgerlich völlig zusammengebrochene Freiherr v. Schorlemer-Kst hat sich Traunstein in Bayern zum Felde neuer politischer Thätigkeit erwählt. Er steht dort an der Spitze eines ultramontanen sogenannten Volksvereins, um mit jener Leidenschaftlichkeit politisch Andersdenkende zu bekämpfen, die damals bei seinem Zusammenbruche mit die Unterlage für ein wegen bössartiger Wechselangelegenheiten sehr notwendiges Entmündigungsverfahren abgab. Da Bayern nicht aus der Welt und von Sachsen nicht so weit entfernt liegt, daß die Centrumpartei über die mit dem Namen des Freiherrn von Schorlemer verknüpften Vorkommnisse nicht unterrichtet sein sollte, so scheint sie hier im Sinne ihres im Reichstage gestellten „Antrages“ eine Toleranz zu üben, die ihr allerdings von keiner Seite freitig gemacht werden wird.“

v. Schorlemer war in Sachsen ein eifriger Agitator der Konservativen. Als er wegen Wechselfälschungen prozessiert werden sollte, stellte sich plötzlich ein geistiger Defekt heraus, der zur Folge hatte, daß das Verfahren eingestellt wurde. Bald wurden aber von dem Herrn Baron Dinge bekannt, die seine Unzurechnungsfähigkeit doch in einem Lichte erscheinen ließen, die die vorher geherrten Zweifel immer noch mehr bestärkten. Damals hieß es auch, Herr v. Schorlemer sei für immer politisch tot. Auch diese Voraussage hat sich nicht bestätigt; der Herr hat nur den Schauplatz seiner politischen Heldenthaten verlegt und damit zugleich einen Wesenswechsel verbunden, denn in Sachsen bekannte sich der konservative Heißsporn zu einem recht gemäßigten Ultramontanismus und hat diese seine Auffassung auch einmal in einem besonderen Flugblatte dargelegt.

Trennung der Gewerbetammern von den Handeltammern. Das Vaterland schreibt: „Mit großer Genugthuung nimmt man in Leipziger Handwerkerkreisen wahr, daß in neuerer Zeit die Bestrebungen, die auf eine Trennung der Gewerbetammern von den Handeltammern abzielen, von Gewerbetreibenden Unterstützung finden, die sich bisher ablehnend verhielten. Zur Zeit sind beide Kammern nur in Leipzig getrennt, während sie in Dresden, Chemnitz, Plauen und Zittau eine einzige Körperschaft bilden. Die kleinen Gewerbetreibenden machen geltend, daß in diesen Korporationen der Einfluß des Großkapitals maßgebend sei, ihren Interessen aber die wünschenswerten Berücksichtigung darin nicht zu teil werde, und deshalb regten sie wiederholt die Errichtung selbständiger Gewerbetammern an. Bis vor kurzer Zeit standen viele Handwerker dieser Bewegung kühl gegenüber, jetzt aber beginnen sie sich zu rühren. Veranlassung zu dieser Wendung gab die Stellungnahme der Handeltammern zu den Konsumvereinen und Warenhäusern. Die Vertreter des Großhandels halten ein Vorgehen mit gesetzlichen Maßnahmen gegen Unternehmungen dieser Art weder für notwendig noch überhaupt möglich, während die kleinen Gewerbetreibenden durch deren Eindämmung vor dem drohenden Untergang Rettung erhoffen.“

Die Interessen der großen Industrie und des Handels stehen denen des rückständigen Kleingewerbes allerdings meistens direkt entgegen.

Der „nützliche“ Pfarrer Günther, der das „Bech“ halte, daß seine junge Waiin nach sechsmonatiger Ehe eines munteren Knäbleins genas, und darum aus seiner Stellung verdrängt wurde, ist jetzt wieder als Pastor und zwar in Wilsdruff angestellt. Zuerst sollte er zur Strafe für sein schweres Verbrechen nur als — Schulmeister zu lehren befähigt sein. Die gestrenge Kirchenbehörde scheint erfreulicherweise ihre Gesinnung geändert zu haben.

Beteiligung der Gewerbeinspektionen in Baupolizeiangelegenheiten nach § 5 der Ausführungsverordnung zum allgemeinen Baugesetz. Das Ministerium des Innern hat aus Anlaß einer ihm vorgelegenen Meinungsverhandlung besunden, daß die Bürgermeister in mittleren und kleineren Städten, Gemeindevorstände und Gutsvorsteher, denen, bezw. nach Maßgabe von § 147 des allgemeinen Baugesetzes vom 1. Juli 1900, Geschäfte der Baupolizei übertragen worden sind, in allen im § 5 der Ausführungsverordnung näher bezeichneten Fällen — soweit sie der baupolizeilichen Einschließung der genannten Gemeindevorstände überhaupte unterliegen — die eingangs der Gewerbeinspektion zur Begutachtung mitzuteilen haben. Die Gewerbeinspektion hat hierauf ihr Gutachten zu erstatten und die Sachen unter Beifügung ihrer Kostenrechnung der zuständigen Amtshauptmannschaft zu übermitteln, welche im Hinblick auf die Vorschriften in § 120d der Gewerbeordnung darüber, ob den Vorschlägen der Gewerbeinspektion Folge zu geben ist, selbst instanzmässige Entscheidung zu fassen und solche der Baupolizeibehörde zur Mitberücksichtigung bei der zu erteilenden Baugenehmigung sowie zur Mitinholung der von der Gewerbeinspektion für die Staatskasse in Aufsch gebrachteten Kosten zu eröffnen hat.

Dresden, 10. Juni. In der Fagade eines Neubaus auf der Silbermannstraße wollen die Eigentümer, die Firma Karl Fuhrmann u. Comp. in einer Höhe die 2 1/2 Meter hohe Bildsäule des Präzidenten Krüger anbringen. Die Konsule, auf der die Figur ihren Stand erhält, besteht aus einer verzerrten und zusammengekauerten Gestalt, die den englischen Minister Chamberlain darstellt. Der hiesige englische Ministerresident hat vertraulich Schritte unternommen, um die Ausführung dieses Werkes internationaler Unhöflichkeit zu verhindern. Wahrscheinlich wird die Polizei wenigstens die Anbringung der Chamberlain-Figuratur an dem Burenhause verbieten, schon aus Rücksicht auf den Charakter Dresdens als internationale Fremdenstadt. Die amerikanische und englische Fremdenkolonie zählen je 1000 Mitglieder.

Der Dresdener Spar- und Bauverein soll sich mit dem Gedanken tragen, den durch die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine verurteilten Revers einzuführen. Zu einer jüngst erschienenen Agitationsbrochure des Vereinsvorsitzenden, Landgerichtsdirektor Dr. Becker, kommt ein Passus vor, der allerdings nach Reversplänen schmeckt. Es heißt dort, in dem Spar- und Bauverein müsse dafür Sorge getragen werden, daß nicht, wie es bei anderen sozialen Einrichtungen der Fall gewesen ist, sich die staatsverhaltenden Elemente von der ihnen zukommenden Führung und Mitarbeit verdrängen lassen.

Chemnitz, 9. Juni. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts war angeklagt der noch unbestrafte Chefredakteur der hiesigen Neuesten Nachrichten Kurz. Es handelte sich um einen in sächsischer Mundart geschriebenen „Brief“ mit der Ueberschrift: Debbchen und Lebbchen, der Vorgänge im hiesigen Landgerichtsgebäude humoristisch-satirisch besprach, wodurch sich sowohl der betreffende Beamte als auch der Landgerichtspräsident frei beleidigt fühlten. Letzterer hatte den Strafantrag gestellt. In dem „Briefe“ war der Botenmeister Herr Hüing beschuldigt, auf Instruktion hin das Publikum in barscher und unzulässiger Weise behandelt zu haben. Der Angeklagte übernahm die Verantwortung für den Artikel. Der Verfasser sei er nicht, er nenne aber den sonst zuverlässigen Schreiber nicht. — Botenmeister Hüing als Beleidigter befundet, daß die Instruktion dahin laute, daß sich das Publikum während der Pausen oder bei Ausschluß der Öffentlichkeit nicht innerhalb des Gerichtsgebäudes aufhalten dürfe, namentlich nicht in den Wandelgängen. Diefelbe Instruktion beziehe sich auch auf die Berichterstatter der Presse. Namentlich sei ihnen verboten, sich im Zeugen- oder Telephonzimmer oder in den Zugängen zu diesen aufzuhalten. Aus diesem Grunde sei auch der Berichterstatterisch im Verhandlungssaale der Strafkammer von seinem früheren Platze entfernt und in den Aufenthaltssaal für das übrige Publikum gestellt worden, damit der Verkehr durch und mit den Beamten zc. nicht statfinde. Ein besonderes Zimmer für die Zeitungsreporter sei hier nicht vorhanden. — Der Zeuge Redakteur Fieder führte einige Fälle an, wo ihm das Verhalten des Botenmeisters Hüing als über das Maß des Erlaubten hinausgehend erschienen sei. Namentlich sei ihm der barsche, kurze Ton den Publikum gegenüber aufgefallen. Zeuge Hüing bemerkt hierzu, er sei Soldat gewesen und sei den knappen Ton gewöhnt. Daß er laut spreche, sei nötig, damit das ganze Publikum die Anordnungen verstehe. Es werden noch mehrere Zeugen vernommen, die ausagen, daß ihnen der Ton Hüings nicht gepakt habe. Der Verteidiger führt aus, daß die Ver-

anlassung zu dem Artikel in der Mißstimmung zu suchen ist, die die Berichterstatter ergriffen habe bei den sie betreffenden präsidialen Anordnungen, die sie auf den Zeugen Hüing zurückzuführen zu sollen glauben. Der Wahrheitsbeweis sei allerdings nicht so erbracht, wie es wünschenswert sei, immerhin sei so viel von den Zeugen vorgebracht worden, um den Artikel zu rechtfertigen. Das Urteil lautete auf 100 Mk. Geldstrafe oder zehn Tage Gefängnis. Aus dem Urteil ist hervorzuheben, daß als erschwerend ins Gewicht gefallen ist, daß der Artikel in humoristischer Weise geschrieben war, woraus die beleidigende Absicht hervorgehe. Der Schatz des § 193 komme dem Angeklagten in diesem Falle nicht zu gute.

Zwidau, 9. Juni. Heute nachmittag 3 Uhr wurde hier unter dem Ehrenvorsitz des Grafen Joachim v. Schönburg-Glauchau eine von 1500 Personen besuchte sächsische Katholikenversammlung abgehalten und von dem Vorsitzenden Kammerat Hoff aus Glauchau mit einem dreifachen Hoch auf den Papst, den Kaiser und König Albert eröffnet. Danach sprach der ehemalige Reichstagsabgeordnete Ragau. Die Reden gipfelten darin, das Bekenntnis der Katholiken zu bekunden, für ihre Rechte, den Toleranzantrag zc., einzutreten. Es wurden Ergänzungsdelegaten an den Kaiser, König Albert und Bischof Dr. Wahl abgefanbt.

Reichsfau, 9. Juni. Ueber das Schulwesen in unserer Stadt ist eben ein Bericht veröffentlicht worden, der ein großes Streiflicht auf die Klassenbildung in unserem Gegenwartsstaat wirft. Nach dem Bericht kommen bei der Volksschule auf jede Lehrkraft 75 bis 79 Schüler. Bei der Selekta, einer besonderen für schulpflichtige Kinder errichteten Schule, kommen aber auf jede Lehrkraft nur 15 Schüler! Obgleich nun nach Lage der Sache nur die Kinder der Vermögenden die Selekta besuchen können und die Auserwählten nicht immer die bestfahigsten sind, erhält diese Schule noch einen Zuschuß von der Stadt von einigen Tausend Mark jährlich, wozu natürlich auch diejenigen beitragen müssen, deren Kinder die Selekta nicht besuchen können.

Ramens, 9. Juni. Genosse Bschiedrich, Gemeinderatsmitglied in Bretting, erhielt durch einen Beamten der Amtshauptmannschaft die amtliche Mitteilung, daß die Verordnun, wonach die Gemeinderatswahl vom 9. Dezember v. J. für ungültig erklärt worden ist, sich auch auf die Wahl der Unangessigen erstreckt, die am gleichen Tage stattfand, und daß somit B. nicht mehr zu den Gemeinderatsitzungen zu bestellen sei. Dabei ist von keiner Seite gegen die Wahl unseres Genossen Protest erhoben worden. Von 304 stimmberechtigten Einwohnern wurden für 3. 131, für den Gegenkandidaten 85 Stimmen abgegeben. Es ist wohl so gut wie sicher, daß unser Genosse wiedergewählt wird, falls eine Beschwerde ans Ministerium keinen Erfolg haben sollte.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Das Schwurgericht in Chemnitz verurteilte am Freitag den Flaschenhändler Paul Otto Schnabel aus Penig wegen Meineids und Anstiftung dazu zu 4 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrenrechtsverlust. Die Ehefrau Schnabels wurde wegen Meineids, den sie auf Veranlassung ihres Mannes geleistet, zu 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. — Durch die Pflichtvergessenheit eines Dienstmädchens in Rottwerndorf konnte in der Nacht zum letzten Montag dort großes Unglück geschehen. Die Dienerschaft war abwesend und hatte während dieser Zeit dem Mädchen die kleinen Kinder besonderer Obhut empfohlen. Anstatt aber diesem Auftrage nachzukommen, war das Mädchen, nachdem die Kinder eingeschlafen waren, fortgegangen und hatte sich auf den Tanzboden begeben. Im Schlafe mag nun eines der Kinder die brennende Petroleumlampe vom Tische gestossen haben, wodurch eine Entzündung des Petroleum und Anbranzlegung eines Sofas und eines Bettes erfolgte. Zum Glück bemerkte ein im Hause wohnender Geschirrführer den hellen Schein und die große Gefahr, in welcher die Kinder schwebten, rechtzeitig. Durch schnelles und energisches Eingreifen gelang ihm die Erstlichung des Brandes, ehe derselbe größeren Umfang angenommen hatte, und wurde der Mann durch seine Entschlossenheit zum Retter der Kinder. — In Wüstenbrann haben in einer der letzten Nächte aus einer Wohnung unbekannte Einbrecher eine Kassetten gestohlen, die außer anderen Wertpapieren 11 Einhundertmarkcheine der Bauhener Bank, 2 Bauversicherungs-policen und 2 Sparkassenbücher, auf 1662.50 Mk. lautend, enthielt. — Vom Postamt Kirchberg hat sich ein junger Beamter ohne Urlaub entfernt. Nach der Untersuchung liegen dienstliche Vergehungen nicht vor. Man bringt keine Entfernungen aber mit einer in der letzten Zeit vorgefallenen Straßenszene in Verbindung, wobei eine ältere Frau aus Saupersdorf mit dem Stocke geschlagen wurde.

Aus dem 11. sächsischen Reichstagswahlkreise.

r. Wurz, 9. Juni. Jubiläum. Ein alter treuer Parteigenosse und Anhänger seiner Gewerkschaft, Maurer Hermann Ludwig, „feiert“ am 10. Juni sein 50jähriges „Berufsjubiläum“. Es ist ihm also vergönnt gewesen, 50 Jahre im Dienste des Kapitals fronden zu dürfen. Die Maurerorganisation feierte dieserhalb am heutigen Tage unter zahlreicher Beteiligung Sommerfest verbunden mit Kommerz. Der Jubilar wurde zum Ehrenmitglied der Organisation ernannt und ihm ein prächtvolles Diplom überreicht.

Halle a. S., 9. Juni. Die Altiengeellschaft Zoologischer Garten hat kürzlich beschlossen, wie die anderen bürgerlichen Blätter, so auch das Volksblatt als Publikationsorgan zu nehmen. Nun liegt man in einem Berichte über eine Versammlung des Konservativen Vereins: „... Es wurde dann bemerkt, daß in der Generalversammlung der Altiengeellschaft Zoologischer Garten, welche am 3. d. M. abgehalten worden ist, der Antrag, das sozialistische Volksblatt als Publikationsorgan der Gesellschaft wieder zu streichen, nicht die Majorität gefunden habe. Der Stadt Halle verbleibt also der Ruhm, die erste Stadt im Deutschen Reich zu sein, welche die Gleichberechtigung eines sozialistischen Blattes praktisch durchgeführt habe. Die Herren des Vorstandes, welche dem höheren Beamtenstande und dem Reserveoffiziercorps angehören, würden natürlich, so wurde hervorgehoben, die Konsequenzen hieraus zu ziehen haben.“ Mögen die Herren die Konsequenzen ziehen! Der Zoologische Garten reflektiert — natürlich auch auf die finanzielle Unterstützung der Arbeiter. Und dann liegt es einfach im Interesse der Gesellschaft, seine Publikationen auch dem Volksblatt zufommen zu lassen. Die Theater und Varietés machen es ja auch so. Warum soll es beim Zoologischen Garten nicht so sein. Die ausgestellten Tiere werden doch deshalb nicht, wie gewisse Leute, wild werden, wenn das Volksblatt Publikationsorgan ist.

Meuselwitz, 8. Juni. In der hiesigen Gegend sind in den letzten Tagen bedeutende Bodenrissen eingetreten. Bei Zipsendorf ist ein Teil der sialtischen Meuselwitz-Zeiger Chaussee in die Tiefe gegangen, so daß der Verkehr, namentlich der Fahrverkehr, ein lebensgefährlicher ist. Der

Leipziger Weg ist ebenfalls bedeutend eingesunken. Die Sensungen erklären sich durch den Braunkohlenabbau.

Schleudt. Sitzung des Gewerkschaftskartells vom 5. Juni. Tagesordnung: 1. Vortrag; 2. Bericht der Kommission des Gewerkschaftsfestes; 3. Verschiedenes. Vor Eintritt in die Tagesordnung legt Genosse Böhm sein Amt als 1. Vorsitzender sowie Genosse Fagold sein Amt als Schriftführer nieder; es wurde behalt zur Wahl der zwei Vertrauenspersonen geschritten werden. Es wurden Genosse Jäger als 1. Vorsitzender und Genosse Breiter als Schriftführer gewählt. Zum 1. Punkt hielt Genosse Jäger einen Vortrag über die Forderungen und beleuchtete deren Leben und Treiben. Zum 2. Punkt erstattete die Kommission ihren Bericht; der Tag des Gewerkschaftsfestes wurde für den 18. August festgesetzt. Nach Erörterung der Eintrittsfrage wurden die weiteren Veranlassungen zur Forderung des Festes der schon bestehenden Kommission überwiesen. Zum Verschiedenen wurde beschlossen, den Fabrikarbeiter Stahn aus dem Kartell auszuschließen, da er überhaupt in keiner Sitzung mehr erscheint. Genosse Breiter giebt bekannt, daß die Lohnforderung der Bauarbeiter auf gütlichen Wege geregelt worden ist. Genosse Maurer Walter, der beauftragt war, auf dem Mainzer Verbandstag der Maurer, die Aussagen des Genossen Jacob aus Leipzig betr. der Kartelle zur Sprache zu bringen, teilte uns die Resolution mit, die der Verbandstag angenommen; es entspann sich hierauf eine lange Diskussion, die aber wegen vorgerückter Zeit abgebrochen und bis zur nächsten Versammlung vertagt werden mußte. Entschuldigt fehlten Maurer Wagh; unentschuldig Bauarbeiter Trompeter und Seifert und Fabrikarbeiter Stahn.

Altenburg, 9. Juni. Sitzung des Gewerkschaftskartells. Tagesordnung: Verschiedenes. Es wurde vom Genossen Berend eine Petition verlesen wegen des Gewerbebeschleßgerichts, die in nächster Zeit dem Stadtvorordnetenkollegium vorgelegt werden soll. Weiter wurde bekannt gegeben, daß Sammellisten ausgegeben werden sollen, weil verschiedene Unterstützungsgesuche von Gewerkschaften eingegangen sind; starke Beteiligung wird gewünscht. Weiter wurde vom Genossen Sch. darauf hingewiesen, daß die Tabakarbeiter in Nordhausen ausgesperrt sind und ersucht, dahin zu wirken, daß der Konsumverein bei solchen Firmen, wo die Arbeiter ausgesperrt sind, keine Einkäufe zu machen. Weiter entspann sich eine lebhaft Debatte in der Bierfrage, weil einige Mitglieder der Gewerkschaften den Beschluß, der in der Volksversammlung gefaßt worden ist, mißachtet hätten. Genosse M., Delegierter der Holzarbeiter sowie H. von den Metallarbeitern gaben zu ihrer Entschuldigung an, daß sie noch keine Mitgliederversammlung gehabt hätten, wo sie es vorbringen konnten. Genosse Sch. regt noch an, die Gewerkschaften möchten tüchtig dafür eintreten, daß das Vereinsbier nicht getrunken wird und so lange melden, bis die Aktionäre den Willen zeigen, der Arbeiter ihre Rechte werden zu lassen. Folgender Antrag wurde noch angenommen: Die heute anwesenden am Orte vertretenen Vorstände sämtlicher Gewerkschaften verpflichten sich, in allen Versammlungen sowie in sonstigen geeigneten Vokalen dafür zu sorgen, daß kein Arbeiter Vereinsbier trinkt. Genosse H. fragt an, wie er sich zu verhalten hat, da im Exvohl der Vereinsbrauerei verjagt wird. Genosse R. giebt zur Antwort, daß der Direktor der Vereinsbrauerei zugegeben hat, daß das Exvohl anders verjagt. Es wurde aber noch ausdrücklich gesagt, daß, wenn Genosse H. anderes Bier anschafft, er dies direkt aus der Brauerei zu beziehen hat und nicht erst aus den Händen der Vereinsbrauerei. Die Präsenzliste ergab: Maurer 2, Bildhauer 1, Gießer 1, Zimmerer 1, Textilarbeiter 1, Schuhmacher 1, Fabrik- und Hilfsarbeiter 1, Holzarbeiter 1, Metallarbeiter 2, Brauer 1, Steinseher 1, Lederarbeiter 2, Maler 1.

Gera, 9. Juni. Der Schullehrer Becker aus Waltersdorf wurde unter dem Verdachte, fortgesetzt schwere Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben, verhaftet. Die Verhaftung erregt großes Aufsehen.

Altenburg, 8. Juni. Wegen den seit zwei Jahren in Untersuchungshaft sitzenden Direktor des im Jahre 1899 verfallenen Spar- und Vorsparvereins in Kahla, Jocke, ist nunmehr die Untlage wegen Bankrotts, Urtreue, Unterschlagung, Betrugs und Urkundenmißbrauchs erhoben. Die Verhandlung findet am 14. Juni vor dem hiesigen Landgericht statt. Der Zusammenbruch der bekannten Bank hatte seiner Zeit großes Aufsehen hervorgerufen und namentlich in Kleinbürgerlichen Kreisen zahlreiche Existenzen vernichtet.

Gotha, 9. Juni. Landgerichtsdirektor Zimmer hat nach dem Berliner Tageblatt seine Stellung als Aufsichtsrat der Berthesschen Verlagsanstalt niedergelegt. Dieser Entschluß ist zweifellos auf die im letzten Landtag zur Sprache gebrachte Angelegenheit Berthess-Zimmer zurückzuführen. Der frühere Oberstaatsanwalt Zimmer hatte beinahe eine größere Veruntreuung, die ein Angestellter der Aktiengesellschaft Berthess Verlag begangen und von der Herr Zimmer als Vorsitzender des Aufsichtsrates Kenntnis erhalten hatte, nicht verfolgt, weil ihm die Sache nicht amtlich zur Kenntnis gekommen war.

Deßau, 9. Juni. Das hiesige Volksblatt berichtet: Es ist also doch kein großer Unfug, wenn man einen Vater, einen „Religionsdiener“, wie der Herr Staatsanwalt sagte, der Schulkinder in die Sattrise lockt, um mit ihnen größte Unsitlichkeiten vorzunehmen, einen „Schweinepriester“ nennt. Wir hatten das nämlich gethan und zwar einem Patron gegenüber, der wegen Verbrechens der Schwärzung und Verfälschung von Ungut zu 18 Monaten schweren Kerkers verurteilt wurde. Wir hatten noch mehr gethan, wir hatten einen Hallenser Polizeiergenten, der an einem neunjährigen Mädchen die abscheulichste Handlung vorgenommen und dafür zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt worden war, einen „Schweinepelz“ genannt, und endlich bekam auch ein Lehrer, der vor dem Magdeburger Landgericht wegen Sittlichkeitsverbrechens, an Schülerinnen begangen, zu anderthalb Jahren Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt worden war, die richtige Etikette „Schweinekerl“ aufgeklebt. Wir hatten das mit wohlherwohener Absicht, aus moralischen Erziehungsgründen gethan, um abschreckend auf die zu wirken, die etwa ähnliches thun möchten. Wir wurden vor dem Schöffengericht wegen groben Unfugs (was man sonst nicht bestrafen kann, sieht man als groben Unfug an) zu 20 M. Geldstrafe verurteilt. Beantragt waren sogar 30 M. Und die Strafkammer verwarf die eingelegte Berufung. Im Revisionsstermin aber hat nun das Raumburger Oberlandesgericht sofort auf Kostenlose Freisprechung erkannt.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 10. Juni.

Zu dem Kampfe der Tabakarbeiter in Nordhausen haben insbesondere die zahllosen Tabakhändler aller Orten Gelegenheit, die Ausständigen wirksam zu unterstützen. Sie haben nicht nur Gelegenheit, sondern aus Rücksicht auf den Umstand, daß sich die Konsumenten des Nordhäuser Kautabaks fast ausschließlich aus der Arbeiterklasse rekrutieren, auch alle Veranlassung dazu, sofern ihre so oft bekundete Arbeiterfreundlichkeit nicht eitel Heuchelei ist.

Alle Tabakhändler, die mit den Bestrebungen der Arbeiter sympathisieren und von Nordhausen ihren Tabak beziehen, sollen es jetzt nicht versäumen, den Nordhäuser Fabrikanten durch die Entziehung der Kundschaft fühlen zu lassen, daß ihre drohenhafte Haltung gegenüber ihren Arbeitern von allen ausständigen Menschen entschieden verurteilt wird.

Nachdem am 27. April die Arbeiter von Berlin und Bonn in Nordhausen wegen der Nichtbewilligung ihrer beschiedenen Forderung die Arbeit niedergelegt hatten, legten sämtliche, seit 1899 zu einem Ring vereinigten Fabrikanten ihren Arbeitern den bereits einmal bekannt gegebenen Revers folgenden Wortlauts zur Unterschrift vor:

Wir, die Endesunterzeichneten, geben hiermit die ehrenwörtliche Erklärung ab, daß wir zur Zeit keine Beiträge zur Streikkasse bezu. zur Kasse des Verbandes deutscher Tabakarbeiter in Bremen zahlen, auch derselben nicht beitreten werden, so lange wir in der Fabrik (folgt Name) beschäftigt sind. Ferner verpflichten wir uns, die zur Zeit ausständigen Arbeiter und Arbeiterinnen der Nordhäuser Tabakfabriken weder durch bare Geldmittel noch in sonstiger Weise zu unterstützen. Wir erklären uns schließlich damit einverstanden, daß den Inhabern der Firma das Recht zusteht, denjenigen von den Unterzeichneten, der obiger Erklärung zuwiderhandeln sollte, unter Einhaltung seines etwa noch guthabenden Lohnes sofort zu entlassen.

Daß dies Knebelwerk kein organisierter Arbeiter unterschreiben konnte, war selbstverständlich. Darauf kündigten sämtliche Fabrikanten ihren Arbeitern, denen sie vorher das Koalitionsrecht hatten eskamotieren wollen, um sie in der jetzigen Sklaverei weiter hinhalten zu können.

Wie die Sympathien der großen Masse der Nordhäuser Bürgerschaft auf Seiten der Ausständigen stehen, so sollten auch die Tabakhändler, die von Nordhausen ihre Waren beziehen, es nicht versäumen, unzweideutig erkennen zu geben, daß sie das drohenhafte Verhalten der Fabrikanten entschieden verurteilen, und sie sollten von den Fabrikanten verlangen, ihre Arbeiter unter Anerkennung des von unparteiischer Seite bereits abgegebenen Schiedsspruchs wieder einzustellen.

Die Tabakhändler haben hierzu umsomehr Veranlassung, als die Nordhäuser Fabrikanten gegenwärtig gar nicht in der Lage sind, die Bestellungen auf Kautabak zu erfüllen. Die Ankündigung, daß die Händler gefunden sind, ihre Kundschaft anderen Fabrikanten zuzuwenden, würde sicherlich nicht ohne Eindruck auf das hochmüthige Unternehmertum bleiben.

Achtung, Maler! Im hiesigen Tageblatt wurden wiederholt Maler nach Bremen gesucht. Damit kein Kollege auf diese Annoncen hereinfällt, sei daran erinnert, daß sich unsere Kollegen in Bremen seit mehreren Wochen im Streik befinden. Der Vertrauensmann.

Der heute zusammengetretene internationale Verlegerkongress ist von dem Bevollmächtigten des Buchbinder-Verbandes mit einem Plakat folgenden Wortlauts begrüßt worden, dessen Anschlag an den Platänsäulen in den Willagsstunden erfolgte:

Zum internationalen Verlegerkongress. Während die Herren Verleger aller Länder in Leipzig verweilen, um über ihre beruflichen Interessen Verhandlungen zu pflegen, gestatten wir uns, auf eine Angelegenheit hinzuweisen, die mit diesen Interessen eng verbunden und unter Umständen geeignet ist, der buchhändlerischen Tätigkeit Schwierigkeiten zu bereiten. Im September 1900 spielten sich in Berlin, Leipzig, Stuttgart ernste Kämpfe ab zwischen dem im Verband deutscher Buchbinderbesitzer einerseits organisierten Prinzipalen und den im Buchbinderverband andererseits verbundenen Arbeitern und Arbeiterinnen. Als Ergebnis dieser Kämpfe wurden die Lohn- und Arbeitsverhältnisse durch einen von beiden Teilen vereinbarten Tarif geregelt, der noch befestigt wurde und seine gesetzliche Befähigung erhielt durch eine vor dem Leipziger Gewerbegericht als Einigungsamt geführte Verhandlung, in der beide verträglichenden Teile folgendes festsetzten:

- Geschäftsordnung des Tarifschiedsgerichts der Buchbinder zu Leipzig.
§ 1. Das Schiedsgericht hat den Zweck, Differenzen, die über Preise und Auslegung des zur Zeit bestehenden Lohn- und Tarifgesetzes entstehen, zu schlichten.
§ 2. Das Schiedsgericht besteht aus sechs Prinzipalen, die dem Verband deutscher Buchbinderbesitzer angehören, und aus sechs Gehilfen.

Der in diesen beiden Hauptparagrafen zum Ausdruck kommende Zweck fand seine weitere Bestätigung in einem vom Prinzipal- und Gehilfenvorsitzenden unterzeichneten Schreiben (vom 26. April d. J.) an die Inhaber von Buchbindereien.

Wir glauben nun zu der Annahme berechtigt zu sein, daß es dem Buchhandel nicht gleichgültig sein kann, wenn einzelne Prinzipale die getroffenen Abmachungen leichtfertig durchbrechen und dadurch gegebenenfalls Ausperrungen und Streiks hervorrufen, die nicht nur das Buchbindergewerbe schädigen, sondern auch den Buchhandel in Mitleidenschaft ziehen.

Mit welcher Kühnheit aber getroffene Vereinbarungen übertreten und gegebene Zusagen gebrochen werden, zeigt unter anderem der Fall

Leipziger Dampfbuchbinderei vorm. F. A. Barthel u. Co. Diese Firma betätigt ihre unterchriftlich erfolgte Anerkennung des Tarifs in folgender merkwürdigen Weise: Zwei bei ihr beschäftigte Gehilfen klagten beim Tarifschiedsgerichte wegen Nichteinhaltung des Tarifs.

Die Leipziger Dampfbuchbinderei vorm. F. A. Barthel wurde zur Zahlung des tarifmäßigen Preises verurteilt, ignorierte indes das Urteil, weshalb die Klage vor das Gewerbegericht kam, das nach mehrmaligen Verhandlungen den Direktor der Firma, Herrn Petermann, durch Strafandrohung zum Erscheinen und zur Zahlung des vom Tarifschiedsgericht festgesetzten Preises zwingen mußte.

Und der Effekt? Die beiden Gehilfen, die ihr Recht gesuch und gefunden hatten, wurden schon vorher Knall und Fall entlassen, und diese ebenso „humane als gerechte“ Handlungsweise hat die Firma auch in anderen ähnlichen Fällen geübt.

Wir sehen vorläufig davon ab, weitere, wenn auch minder kräftige Fälle aus einzelnen anderen Buchbindereien zu beleuchten, richten aber an die Herren Verleger im Interesse des gesamten Buchgewerbes die Bitte, ihre Arbeiter in erster Linie an solche Firmen zu vergeben, die den von Prinzipalen und Gehilfen vereinbarten Tarif anerkannt haben und danach bezahlen.

Der Bevollmächtigte des Buchbinder-Verbandes.

Die Wahl der ärztlichen Vertrauenskommission, die von der Kreishauptmannschaft geleitet wird, ist gegenwärtig im Gange. Die Stimmentzettel der Rassenärzte sind spätestens am 15. Juni bei der Kreishauptmannschaft abzugeben.

Die Leipziger Verbandsbuchdrucker nahmen wegen der Raiffeiser in einer am Freitag abgehaltenen Versammlung

gegen 2 Stimmen folgende Resolution an: „Die Versammelten erklären, daß sie mit dem in der vorigen Versammlung gefaßten Beschluß, die Raiffeiser betreffend, nur von dem jedem einzelnen Mitgliede zustehenden Rechte der freien Entschlebung, sofern es sich nicht um Verbandsangelegenheiten handelt, Gebrauch gemacht haben, und sind der Ueberzeugung, daß die Mitglieder durch diesen Beschluß weder das Statut verlegt, noch den Verbandsinteressen zuwider gehandelt haben. Die Versammlung findet die Haltung des Correspondenten in dieser Frage leicht erklärlich, bedauert aber die teilweise einseitige Stellung in denjenigen Mitgliederkreisen des Deutschen Buchdruckerverbandes, denen ein tieferer Einblick in die korrupten Verhältnisse der Leipziger Arbeiterchaft nicht möglich ist. Die Versammlung erklärt, daß sich die Leipziger Mitglieder des Deutschen Buchdruckerverbandes niemals dazu hergeben werden, in falsch verstandenem Idealismus ein Verbrüderungsfest mit Streikbrechern zu feiern.“

Wesentliche Sitzung des Bezirksausschusses am 8. Juni. Die Erträge der Sparkasse zu Liebertwolkwitz genügen bisher, um die Unkosten der Gemeinde zu decken. Es wurden deshalb dort keine Gemeindesteuern erhoben. Das paßte dem Ministerium nicht; es hat deshalb verordnet, daß die Sparkassenerträge nicht bloß für den Gemeindebedarf, sondern auch zu gemeinnützigen und Verschönerungszwecken verwendet werden sollen. Durch diese Verordnung macht sich die Erhebung von Gemeindesteuern notwendig; es wurde das von dem Gemeinderat beschlossene Regulative für die Erhebung von Gemeinde-, Armen-, Kirchen- und Schullasten genehmigt. Dem 7. Nachtrag zum Ortsstatut für Mockau wurde zugestimmt, dagegen die Beratung eines Ortsstatuts über die Errichtung einer Freibank vertagt. Den Gemeindevorständen in Bölsig-Mensdorf und Großbörsna wurde die Befugnis übertragen, Nachfahr-Legitimationskarten auszustellen. Die Errichtung von Schweinefleischereien wurde den Herren Kürze und Dehme in Leupsh, Wöhme in Laufen und Volland in Gaußsch genehmigt. Die Abtrennung von Areal von Grundstücken in Großschöcher, Leupsh und Schönefeld sowie die Zusammenlegung von Grundstücken in Albinandorf und Liebertwolkwitz wurde gebilligt. Die Regelung des Handels mit Flaschenbier soll im Einvernehmen mit dem Räte der Stadt Leipzig und der Amtshauptmannschaft Vorna erfolgen. Herr Amtshauptmann Heint hielt es für angezeigt, eine Bekanntmachung zu erlassen, daß bei Strafindrohungen Vergütungen erst dann annouciert werden sollen, wenn die behördliche Genehmigung zu deren Abhaltung erteilt ist. Er habe die Beobachtung gemacht, daß Vergütungen schon in Mättern angezeigt wurden, ehe die Genehmigung zur Abhaltung eingeholt worden sei. Der Bezirksausschuß genehmigte diesen Vorschlag. — Die Vereine der Amtshauptmannschaft Leipzig und die Leipziger Vereine, die auf den Dörfern ihre Sommerfeste abhalten, werden gut thun, gegen dieses Vorgehen beschwerdeführend vorzugehen, da eine derartige Strafindrohung ihnen die Agitation für ihre Vereinsvergütungen sehr beeinträchtigt und auch der Erfolg einer solchen Strafindrohung rechtlich nicht ganz zweifelhaft ist.

Die Union, Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin und Leipzig, hat sich bei der Firma August Scherl in Berlin durch Uebernahme von Geschäftsanteilen beteiligt, wozu der Verlag der illustrierten Zeitschriften Die weite Welt und Vom Fels zum Meer ab 1. Juli an August Scherl übergeht.

A. B. C. Der Konsumverein Leipzig-Plagwitz erfreut sich eines fortwährenden Wachstums. Im Monat Mai d. J. wurden 91848 M. 80 Pfg. eingenommen, während im Monat Mai des Vorjahres eine Einnahme von 809339 M. 64 Pfg. erzielt wurde. Der gesamte Verkaufserlös in den bisherigen 11 Monaten dieses Geschäftsjahres beträgt 8984250 M. 67 Pfg. Im vorigen Jahre wurden bis Ende Mai 7412307 M. 94 Pfg. vereinnahmt. Dies ergibt für dieses Jahr bis Ende vorigen Monats ein Mehr von 1572000 M. Die Genossenschaft zählte am Schlusse des Monats Mai d. J. 31067 Mitglieder.

Die Abholung von Zeitungsgeldern durch die Briefträger in den Wohnungen, Geschäftsräumen u. s. w. soll endgültig beibehalten werden. Das Einheben der Zeitungsgelder für das 3. Vierteljahr findet in der Zeit vom 15. bis 25. Juni statt. Das Bestellpersonal wird sich darauf beschränken, die bisherigen Bezueher unter Vorzeigung der Bestellzettel zu fragen, ob der Weiterbezug der auf diesen eingetragenen Zeitungen erwünscht ist, und wird bei abweisenden Fällen die hierfür zu zahlenden Beiträge entgegennehmen. Ueber den eingezogenen Gesamtbetrag quittieren die Briefträger auf den von den Bestellzetteln abzutrennenden und den Bezuehern zu behaltenden Quittungsabschnitten, die der Postbehörde gegenüber einen vollständigen Betrag über die Zahlungsleistung bilden. Wird der Bezueher nicht angelassen oder ist aus sonstigen Gründen die Einziehung bei der ersten Vorzeigung nicht angänglich, so wird die Vorzeigung wiederholt, sofern nicht bei der ersten Vorzeigung die Erneuerung der Zeitungsbestellung endgültig abgelehnt wird. Zeitungen, die der Bezueher nicht wieder bestellen will, können von ihm oder dem bestellenden Boten im Bestellzettel gestrichen werden. Wünsch ein Bezueher noch andere Zeitungen zu bestellen, dann können sie von ihm oder von dem Briefträger im Bestellzettel nachgetragen werden. Bestellungen auf vorher nicht bezogene Zeitungen dürfen die Briefträger aber nur unter Vorbehalt der nachträglichen Prüfung durch die Postanstalt annehmen. Dem Publikum ist auch gestattet, die Einziehung von Zeitungsgeldern bei der Postanstalt schriftlich zu beantragen. Für derartige Bestellschreiben oder Bestellkarten wird eine Gebühr nicht erhoben; sie können unfrankiert in den Briefkasten eingelegt oder den bestellenden Boten mitgegeben werden.

Bei dem Postamt in Anger-Crottendorf wird von nun ab an Werktagen ununterbrochen von 7 Uhr vormittags (im Winterhalbjahr von 8 Uhr vorm.) bis 7 Uhr nachm. Schalterdienst für den Verkehr mit dem Publikum abgehalten.

Tödlisch verunglückt. In einem unbewachten Augenblicke stürzte am Sonnabend abend im Grundstücke Querstraße 25 zu L.-Lindenau das zweijährige Söhnchen des Geschäftsführers Wöhme aus einem Fenster der im ersten Stock gelegenen elterlichen Wohnung auf die Straße hinab. Das Kind trug durch den Sturz einen Schädelbruch davon, an dessen Folgen es in der darauffolgenden Nacht im Diakonissenhause, wozu es gebracht wurde, verstorben ist.

Noch ein Kind aus dem Fenster gestürzt! Aus dem Treppfenster vier Stock hoch herabgestürzt ist am Sonnabend abend in der 7. Stunde die dreijährige Tochter Frida des im Grundstücke Lindenstraße 2 in L.-Lindenau wohnenden Handarbeiters Lösche. Das Kind hat schwere Verletzungen davongetragen.

Kindesaussetzung. Zu der kürzlichen Mitteilung über die Auffindung eines ausgelegten Kindes in einem Grundstücke der

Alberstraße ist heute zu berichten, daß die bisherigen Erörterungen nach der Mutter des Kindes erfolglos geblieben sind. Etwaige sachdienliche Wahrnehmungen wolle man ungesäumt der Kriminalpolizei anzeigen.

Beim Gondelfahren versuchten am Sonnabend auf der Pleiße, in der Nähe der Maschower Brücke, eine hier wohnende aus München gebürtige Sprachlehrerin und die am 22. Dezember 1875 in Rönneburg geborene Schneiderin Marie Johanne Elisabeth Wulf am Ufer Blumen zu pflücken. Dabei kippten sie mit der Gondel um und beide fielen in das Wasser. Während es der Sprachlehrerin gelang, sich selbst zu retten, kam ihre Gefährtin in die Gefahr zu ertrinken. Sie wurde aber von dem Fischermeister Müller und dem Forstausseher Schmaltz noch aus dem Wasser gezogen. Die Verunglückte war bereits bewusstlos geworden, doch waren die sofort an ihr vorgenommenen Wiederbelebungsversuche zunächst von Erfolg. Indes ist die Schneiderin noch am demselben Abend in der 9. Stunde im städtischen Krankenhaus, wohin sie übergeführt wurde, verstorben.

Mittels Revolvers erschoss sich gestern Abend in seiner in der Weststraße gelegenen Wohnung ein aus Hamburg gebürtiger, 40 Jahre alter unverheirateter Arzt. Sowie sich ermittelt ließ, war der Beweggrund zum Selbstmorde körperliches Leiden.

Vermisst werden seit dem 6. d. M. die am 29. Dezember 1883 geborene, in Tommerow Probstheide Straße 28 wohnende Arbeiterin Selma Lina Müller und der hier in der Schenken-dorfstraße Nr. 31 wohnhaft gewesene, den 14. Oktober 1881 in Leipzig geborene Markthelfer Oswald Franz Schulze. Die beiden unterhalten ein Liebesverhältnis. In einer Postkarte, die Schulze von Dresden aus an einen hier wohnenden Bekannten schrieb, hat er die Absicht ausgesprochen, mit seiner Geliebten in den Tod gehen zu wollen.

Feuer entstand am Sonnabend Abend infolge der Explosion eines mit Benzin gefüllten Kessels in einer Tuch-Appreturanstalt in der Gleisstraße in L.-Blawitz. Der Brand wurde, ehe er gefährliche Ausdehnung nahm, von der Feuerwehrlage bald beseitigt. Bei den Lösungsversuchen haben sich der Inhaber der Anstalt und ein 16-jähriger Arbeitsbursche verschiedene Brandwunden zugezogen. Neben der Feuerwehrlage wurde eine Hausbewohnerin vor dem Eintreffen der Feuerwehrlage beseitigt. Der Brand war durch das Umwerfen einer Lampe herbeigeführt worden. — Im Grundstücke Schenken-dorfstraße 23 veranlaßte die Frau eines Bewohners durch unvorsichtiges Umgehen mit einem Spirituskocher einen Gardinenbrand. Die Feuerwehr beseitigte sofort die Gefahr.

Kleine Polizeinachrichten. Auf der Mühlenstraße in L.-Blawitz lief am Sonnabend nachmittags der zwei-jährige Sohn eines Tapetenbinders gegen ein zweispänniges Lastgeschirr. Das Kind wurde umgerissen, nahm aber keinen ernstlichen Schaden. Den Geschirrführer trifft kein Ver schulden.

Von einem Droschkenführer umgerissen und überfahren wurde gestern vormittags auf dem Peterssteinweg ein 33 Jahre alter Arbeiter aus Neuschönefeld. Der Mann erlitt einen Unterschenkelbruch und wurde in das Krankenhaus übergeführt. Den Droschkenführer trifft kein Ver schulden.

Drei schon vorbestrafte Burschen im Alter von 18—21 Jahren stahlen in den letzten Nächten aus den Leichen des Rosenthal und Johannaparkes Karpfen. Alle drei wurden deshalb in Haft genommen.

Im Buchhändlergewerbe wurde ein 17-jähriger Schreiber von hier beim Diebstahl eines Buches erfaßt. Der Dieb wurde der Polizei zugeführt.

Wegen des dringenden Verdachts der Unterschlagung einer Uhr erfolgte die Verhaftung einer 23-jährigen Arbeiterin aus Sellerhausen.

Gestohlen wurde am Sonnabend aus der Hausschlüssel eines Grundstückes am Peterssteinweg ein Rover, Marke Saxonica, mit der Nummer 7815, schwarzen Rahmen und weißen Felgen.

Ein Werkzeugkasten mit einer größeren Anzahl Zimmermanns-handwerkzeugen wurde von der verlängerten Johanniskirche gestohlen.

Abhanden gekommen ist am 8. d. M. aus einem Grundstück der Sternwartenstraße ein schwarzes Portemonnaie mit 102 Mark Inhalt.

Am 5. d. Mts. wurden auf einer Wiese in der Nähe von Sonnensich Kupferkieser, die von einem Diebstahl herzurühren scheinen, gefunden. Das eine stellt das Bildnis des Regenten von Mecklenburg mit der Unterschrift: „Friedrich Franz, v. G. G. Großv. v. Mecklenburg-Schw.“ und das andere das mecklenburgische Wappen mit der Umschrift: „Ein Thaler, XXX, Ein Pf. R.“ und die Jahreszahl 1864 dar. Die Kieser können beim Polizeianwalt von Interessenten beiseite gebracht werden.

Tauscha. Genosse Wähler meldete am 11. Mai vormittags 8 Uhr 45 Min. eine öffentliche Bauhandarbeiterversammlung für den 12. Mai nachmittags 4 Uhr an, also 31 Stunden 15 Minuten vor Beginn der Versammlung. Am 11. Mai Abends 8 Uhr 30 Min., also 19 Stunden 30 Minuten vor Beginn der Versammlung, wurde ihm durch den hiesigen Magistrat mitgeteilt, die Versammlung sei verboten wegen zu später Anmeldung. Er wandte sich nun an die Amtshauptmannschaft, da im Vereinsgesetz die Anmeldung nur 24 Stunden zuvor verlangt wird. Er erhielt darauf folgenden Bescheid: § 2 des Vereinsgesetzes schreibt vor, daß die Zusammenberufung von Versammlungen 24 Stunden zuvor bei der Polizeibehörde des Versammlungsortes angemeldet sein muß; Polizeibehörde für kleinere und kleinere Städte mit revidierter Städteordnung ist aber die betreffende Amtshauptmannschaft. Da nun die Anmeldung am 11. Mai 8 Uhr 45 Min. vormittags bei dem Tauschaer Stadtrat eingegeben worden ist, war es zu spät, und aus diesem Grunde ist die Versammlung verboten worden. Das Verbot war aber schon 19 1/2 Stunden vor der beabsichtigten Versammlung in den Händen des Einberufers. Vielleicht wird infolge der an das Ministerium zu Dresden eingereichten weiteren Beschwerde festgestellt, wenn die Anmeldung in die Hände der Amtshauptmannschaft gekommen ist.

B. Sommerfeld. Auf eine Beschwerde der hiesigen Gewerbebetreibenden und selbständigen Handwerker wegen ihrer Nichtvertreterung in der hiesigen Steuererschätzungs-kommission ist den Beschwerdeführern am Sonnabend der Beschluß der Amtshauptmannschaft Leipzig zugegangen, wonach es bei der jetzigen Zusammenfassung dieser Kommission sein Bewenden haben müsse, da bei der letzten Wahl zu dieser Kommission kein im Gemeinderate vertretener Gewerbebetreiber die Wahl annahm. Bei der nächsten Wahl zu der betreffenden Kommission könne im Gemeinderate ein Gewerbebetreiber zur Wahl vorgeschlagen werden. — Also die im Gemeinderat vertretenen Gewerbebetreibenden und selbständigen Handwerker haben eine Wahl zu der wichtigen Steuererschätzungs-kommission abgelehnt, wodurch es ermöglicht wurde, daß jetzt nur Ouis,

besitzer in dieser Kommission sitzen. Und obendrein noch Beschwerde zu führen, ist mindestens — recht eigenartig! Die Wähler haben wirklich Ursache, künftig bei der Auswahl ihrer Vertreter recht vorsichtig zu sein.

Vereine und Versammlungen.

Versammlung der Zimmerer.

Am 4. Juni fand im Gostenthal eine öffentliche Zimmerer-versammlung statt. Zum 1. Punkt unsere Lohnverhältnisse, macht Kamerad Rose darauf aufmerksam, daß unsere Forderungen nächstes Frühjahr ablaufen und daher Stellung zu einem neuen Lohnvertrag genommen werden müsse. Vor allen Dingen sei es aber notwendig, auch darauf acht zu geben, daß der alte Tarif bis zu der bestimmten Zeit gehalten wird. Scharf kritisiert wurde das Verhalten der Zimmerer bei den Unternehmern Müller aus Gundorf und Krusch, die den Lohn nach dem Tarif nicht zahlen. Rose wurde hierzu beauftragt, nochmals zu versuchen, die Sache zu regeln, sonst müssen andere Maßregeln gegen die Verbandsmitglieder die dort arbeiten, ergriffen werden. Auch Zimmermeister Schleder in Gohlis versuchte bei einem durch lange Arbeitslosigkeit in Not geratenen Kameraden mit 5 Pfg. weniger pro Stunde dessen Not zu lindern. Das Verhalten der Verbandsmitglieder bei dem Unter-nehmer Emil Reich in Kleinmöhren, wo täglich 13 Stunden gearbeitet wird, fand seine Beurteilung durch folgende Resolution: „Die Versammlung verurteilt das Verhalten der Kameraden, die für den Stadtdistrikt bestimmte Zimmerarbeiten unter einem Stunden-lohn von 55 Pfg. und in längerer als 9 stündiger Arbeitszeit aus-führen, aufs schärfste. Sie erblickt hierin einen Verstoß gegen das Verbandsstatut. Daran beteiligte Verbandsmitglieder sind im Wiederholungsfalle dem Hauptvorstande mitzuteilen, der über ihren Ausschluss zu bestimmen hat. Gleichzeitig verpflichten sich die An-wesenden zur Ermittlung und Beseitigung solcher Mißstände dem Verbandsmann fröhlich zur Seite zu stehen. Wo in solchen Fällen Arbeitsbedingungen unumgänglich sind, werden die Betroffenen von Tage ab mit zwei Drittel des momentanen Lohnes unterstüzt. Ferner beauftragt die Versammlung das bestehende Agitations-komitee, in nächster Zeit einen Lohnvertrag auszuarbeiten, der in einer der nächsten Versammlungen zur Beratung vorzuliegen ist.“ Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Ein Redner führte noch an, daß auch die Stadt Leipzig, und zwar die Garten-bauverwaltung, Zimmerer mit 30 Pfg. beschäftigt. Hierüber sollen nähere Erkundigungen eingezogen werden. Zum 2. Punkt schilderte Rose nochmals den Nutzen der Arbeitslosenunterstützung und er-suchte, daß sich ein jeder mit der Sache näher beschäftigen, damit er auch wisse, wofür er bei der nächsten Urabstimmung stimme. Unter Gewerkschaftsleuten macht Rose bekannt, daß diesen Monat die Karten abzuliefern sind. Ferner wurden noch den Eisenwalder Beisern 100 Mk. bewilligt. Diese sollen direkt hingeschickt werden. Einem Kameraden, der schon längere Zeit blind ist, wurden 30 Mk. bewilligt.

Metallarbeiterversammlung.

In der am 8. Juni im Banthaus stattgefundenen Metallarbeiter-versammlung, die von gegen 300 Mann besucht war, erhaltete der Kollege Fromm Bericht über die Generaterversammlung. Er ergänzte den in der Volkszeitung erschienenen Bericht, es wird noch ein anderer gedruckter Bericht erscheinen. Am Anfang der Diskussion wurde ein Antrag, die Redezeit auf 10 Minuten zu beschränken, angenommen. Die Debatte war eine so rege, daß nicht alle Ein-gezeichneten das Wort erhalten konnten. Es wurde beschlossen, die Versammlung bis nach Erscheinen der gedruckten Protokolle unter Weiterführung der Rednerliste zu vertagen. Es machte sich eine starke Strömung gegen die Uebernahme der Leitung in eigene Regie geltend. Kollege Böhm sah sich durch Angriffe des Kollegen Finz veranlaßt, einen Antrag zu stellen, der besagte, eine fünfteilige Agitationskommission zu wählen, die die Aufschuldigung gegen das Agitations-komitee untersuchen sollte. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt.

Eine Mitgliederversammlung der Maler.

Am 8. Juni im Bürgergarten. Zunächst wurde die Wahl eines Vertrauensmannes vorgenommen. Als solcher wurde Kollege Haus mit großer Mehrheit gewählt. Eine für die im Streit be-findlichen Eisenwalder Weber vom Agitationskomitee benötigte Unterstützung von 50 Mk. wurde von der Versammlung genehmigt. Ferner wurden die Kollegen aufgefordert, den Tabakarbeitern in Nordbahren ihre moralische Unterstützung zu gewähren und das Agitationskomitee beauftragt, sie, wenn nötig, auch finanziell zu unterstützen. Des weiteren wurde beschlossen, ein der Versammlung vorliegendes Werk Moderne Decken und Wandfliesen sowie ein modernes Schrittwerk anzuschaffen. In Rücksicht darauf, daß eine Anzahl Kollegen es immer noch nicht für nötig hält, den bestehenden Lohnvertrag, besonders bezüglich der Arbeitszeit, einzu-halten, wurde der Beschluß gefaßt, solchen Kollegen auf die Dauer von drei Monaten vom Arbeitsnachweis keine Arbeit zuzuweisen. Ein Antrag, den jetzt geltenden Lohnvertrag zu drucken, wurde an-genommen.

Versammlungskalender.

Montag: Markthelfer. Stadt Hannover, Gostenthal, Abends 9 Uhr. Naturheilverein Friedrich. Vierplatz, Peterssteinweg, Abends 7 1/2 Uhr. Dienstag: Naturheilverein L. Gohlis, Oberstraße, Abends 7 1/2 Uhr. Abendk. L. Gohlis, v. d. Mühlenstraße, Abends 7 1/2 Uhr.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Leipzig, 8. Juni.

Gerupft im Glücksspiel. Der Kaufmann R. war auf einer Durchreise am 22. Januar in Leipzig und wollte die Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen, sich die Sehenwürdigkeiten unserer Stadt anzusehen. Unter anderem wollte er einmal einer Sitzung des Reichs-gerichts beiwohnen. Auf dem Augustusplatz fragte er deshalb den Fleischergesellen Friedrich Karl Stöber aus Groß-Lichterwitz bei Torgau nach dem Reichsgerichts-gebäude. St. zeigte sich sofort bereit, den Fremdling an Ort und Stelle zu bringen. Als sie beide die Markthallen-straße passierten, meinte St., die Verhandlungen des Reichsgerichts beginnen erst 1/2 Uhr und lud R. ein, mit ihm erst ein Glas Bier zu trinken. Mit einem großen Unbekannten fing St. in einer Restauration der Straße Sechshundsdorf an zu spielen. Von diesem Spiel ging man zum Kartentisch über. Wie bei allen solchen Glück-spielen, lassen die Falschspieler erst die anderen gewinnen, um sie warm zu machen und dann besser rupfen zu können. So machte es auch St. mit dem 23-jährigen Flaschenbier-händler Friedrich Hermann Vogel aus Weidenhain bei Torgau. Als R. dem Spiele eine Weile zugehört hatte, beteiligte er sich am Spiel und verlor alsbald 15 Mk. an B., der sich dann schlenmigt drückte. Mit Hilfe des Ver-brecheralbum gelang es, B. zu verhaften. Er bestritt aber, der große Unbekannte gewesen zu sein, und hatte er schon auf der Polizei versucht, sich mit einem gestohlenen Meldeschein als Arbeiter S. auszuweisen. Durch die Be-weisnahme wurde aber seine Thäterschaft genügend festgestellt. Das Gericht verurteilte wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels B. zu zehn Monaten, St. zu acht Monaten Gefängnis und je fünf Jahren Ehrverlust. Wegen Füh-rung eines falschen Namens wurde B. auch noch zu einem Monat Haft verurteilt. Von der Untersuchungs-haft wurden bei St. zwei Monate, bei B. zwei Wochen auf die Strafe angerechnet.

Von Nah und Fern.

Eine Mehlstaubelexplosion.

Berlin, 10. Juni. Durch eine Mehlstaubelexplosion wurden in der letzten Nacht in einer Bäckerei in der Steindaler Straße vier Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Ein Bäcker-geselle wurde so schwer verbrannt, daß sein Zustand Besorgnis erregt, die übrigen Gefährten sind leicht verletzt; auch der Meister hat leichte Wunden erlitten. Das ausgebrochene Feuer konnte schnell gelöscht werden.

Verhaftung.

Hamburg, 8. Juni. Die Polizei verhaftete einen Complicen der Cheeschwinder, die am 18. Mai bei der Norddeutsche Bank um 16 000 Mark betrogen haben. Der Verhaftete ist der in der Dangelstraße am Dammtor wohnhafte angebliche Stellenver-mittler Hoffmann.

Brand.

Budapest, 8. Juni. In der Strafanstalt in Weizen brach heute vormittags Feuer aus. Die Feuerwehr und die Sträflinge arbeiten unausgesetzt, um den Brand auf seinen Herd zu be-schränken. Ein Feuerwehrmann kam bei den Löscharbeiten ums Leben.

Eine dunkle Geschichte.

Tonson, 8. Juni. Die Polizei belegte einen Wagen mit Beschlag, auf dem sich Bronzebestandteile von 16 Kanonen-lafetten im Gewicht von 1500 Kilogramm befanden, die aus dem Arsenal gestohlen waren. Ein Händler, Namens Sarrafin, der angab, die Broncestücke von unbekanntem Leute gekauft zu haben, wurde verhaftet.

Explosion.

Marseille, 8. Juni. Gestern Abend explodierte eine Pulver-liste, die auf einem Artilleriewagen vom Fort St. Nicolas nach dem Arsenal transportiert wurde; fünf Personen wurden schwer verletzt.

Eisenbahnunglück.

Newport, 9. Juni. Bei Vestal im State Newport fuhr gestern Abend auf die Rockawanna-Eisenbahn ein Güterzug auf einen anderen auf. Infolge des Zusammenstoßes explodierte eine im vordersten Wagen des einen Zuges befindliche Ladung Dynamit. Mehrere Wagen wurden zertrümmert, andere ver-brannt. Vom Zugpersonal wurden sechs getötet, drei tödlich verletzt.

Pestkrankungen.

Kairo, 8. Juni. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureau's sind seit dem 7. April in Ägypten 18 Pestfälle vor-gekommen, davon verliefen 7 tödlich. 11 Pestkranke befinden sich im Hospital.

Nach einer Meldung aus Schanghai vom Freitag ist dort ein Heizer eines von Hongkong gekommenen Dampfers an der Pest erkrankt. Es ist dies der erste Pestfall in Schanghai.

Einer amtlichen Meldung aus Kapstadt zufolge kamen in der letzten Woche daselbst 18 Pestfälle vor, von denen 10 einen tödlichen Ausgang hatten. Im ganzen sind bisher 684 Er-krankungen und 318 Todesfälle an der Seuche festgestellt worden.

Briefkasten der Redaktion.

H. A. S. 7. Sie wollen sich bei Herrn D. Köstling, Nord-straße 23, erkundigen.

Auskunft in Rechtsfragen.

H. A. S. Gohlis, Galtische Straße. 1. Ja, wenn nicht eine andere Kündigungsfrist vereinbart ist. 2. Anmeldung ist erforderlich, wird aber schwerlich genehmigt werden. 3. Sie bedürfen dazu einer Legitimation vom hiesigen Gewerbeamt, Brühl 80.

H. A. S. Volkmarndorf. Der Mietvertrag kann für aufgelöst erklärt und auf sofortige Räumung geklagt werden, wenn zwei Mietszinsraten ganz oder teilweise im Rückstande sind. Die Kosten der Klage und des Räumungsverfahrens trägt der Kläger, wenn vom Beurteilten nichts zu erlangen ist.

J. A. S. 25. 1. Ja, von der Schulinspektion, resp. Amts-hauptmannschaft. 2. Ja, von der Amtshauptmannschaft. 3. Nein, wenn das Fest vom Verleiher veranlaßt wird. 4. Genehmigung der Amtshauptmannschaft ist erforderlich.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Montag den 10. Juni: 154. Abonn.-Vorstellung (2. Serie, rot): Der Zrnbador.

Oper in 4 Akten. Nach dem Italienischen des S. Cammerano von Heinrich Broch. Musik von Giuseppe Verdi. Regie: Ober-Regisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Post. Graf von Anna Hr. C. Groß Leonore Fr. Baumann Agucena, eine Zigeunerin Fr. Frank Mautico Hr. Moers Fernando Hr. Friede Inez Fr. Anstadt Ruiz Hr. Marlon Ein alter Zigeuner Hr. Schumann Bote Hr. Keller Gefährtinnen Leonorens, Diener des Grafen, Krieger, Zigeuner und Zigeunerinnen.

Die Handlung fällt in den Anfang des 15. Jahrhunderts und spielt teils in Bickana, teils in Arragonien.

Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt. Einlaß 7 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr. Schanp.-Preise. Billeter-Verkauf an der Tageskasse von 10—8 Uhr. Billeter-Verkauf für den nächsten Tag von 1—8 Uhr. (Jedes Billeter, welches vor Eröffnung der Tageskasse bestellt oder im Vorverkauf ent-nommen wird, kostet 30 Pfg. Anfaß.)

Spielplan: Dienstag: Die Gelsa. Anfang 7 Uhr. — Mittwoch: Festvorstellung zu Ehren des IV. Internationalen Berleger-Kongresses: Die Meisterfinger von Nürnberg. Anfang 6 Uhr. — Donnerstag: Die Landstreicher. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Tell (Oper). Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Das Heimchen am Herd. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Montag, den 10. Juni: Geschlossen.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Dienstag: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Reis mit Rindfleisch. Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Kartoffelsuppe mit Rindfleisch.

Bur gefälligen Beachtung!

Unsere verehrten Leser wollen bei Bezahlung der Leipziger Volkszeitung darauf achten, daß auf der Quittung sowohl der Name oder Stempel des Austrägers, als auch der Name der Abonnenten vermerkt ist. — Bei eventueller Beschwerde über unpünktliche Zustellung, die wir direkt an die Expedition erbit-tern, wolle man den Namen des Austrägers mit angeben. Die Expedition.

Für den Inseratenteil ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.